



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

HALLISCHE BEITRÄGE ZUR ZEITGESCHICHTE

2007/1

Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte

2007/1 (Heft 17)

mit Beiträgen von

Hans Goldenbaum, Dietmar Schulze,

Sven Langhammer und Sascha Möbius

Inhalt

Vorwort 5

Aufsätze

Hans Goldenbaum

*Nicht Täter, sondern Opfer? Ilja Ehrenburg und der Fall Nemmersdorf
im kollektiven Gedächtnis der Deutschen* 7

Dietmar Schulze

*„Sonderzug nach Lichtenburg“ – Häftlingstransporte ins
Konzentrationslager* 39

Sven Langhammer

*Die reichsweite Verhaftungsaktion vom 9. März 1937 – eine
Maßnahme zur „Säuberung des Volkskörpers“* 55

Sascha Möbius

Magdeburg und der Ungarnaufstand 1956 – die Kultur der Lüge 78

Resumés / Abstracts 107

Nicht Täter, sondern Opfer? Ilja Ehrenburg und der Fall Nemmersdorf im kollektiven Gedächtnis der Deutschen

von Hans Goldenbaum

1. Einführung

Als in Berlin im Frühjahr 2001 ein Café „Ehrenburg“ eröffnete, kam es zu anonymen Flugblattaktionen, Mahnwachen wurden gehalten und Leserbriefe geschrieben. Initiatoren waren Vertriebenenorganisationen und andere rechte Kreise.¹ Auch das „Ostpreußenblatt“ der „Landsmannschaft Ostpreußen“ interessierte sich für das Café: „Ein Finanzier, ein Ausländer, ein Freund, ein Strohmännchen gar“ sollte gefunden werden, „der das Geld für die Ausstattung hingeblättert“ habe.² Die Autorin verglich den sowjetischen Schriftsteller Ilja Ehrenburg (1891-1967) mit Julius Streicher und Alfred Rosenberg und forderte eine massive Kampagne gegen das Café. „Das jüdische Leben breitet sich aus“ stand auf in der Umgebung des Cafés verteilten Flugblättern. Mehrfach wurden Gäste beim Betreten des Cafés behindert und beschimpft.³

Vier Jahre später, im Februar 2005, wurde Ehrenburg in der „Welt am Sonntag“ als „Einpeitscher und Autor unzähliger Mordaufrufe“, als „Hassprediger“ und „Stalin-Verehrer“ bezeichnet, der die Soldaten der Roten Armee präpariert habe, „ihr grausames Werk mit gutem Gewissen zu begehen.“ In dem Artikel „Nehmt die Frauen als Beute“⁴ schrieb der Autor Ralf Reuth die Aufrufe „Töte! Die Deutschen sind keine Menschen“ und „Brecht mit Gewalt den Rassehochmut der germanischen Frauen, nehmt sie als rechtmäßige Beute!“ „den millionenfach verteilten Pamphleten“ Ehrenburgs zu.

Es fällt auf, dass der Topos „Ehrenburg“ nicht nur von Teilen der Bevölkerung mit tatsächlichen oder vermeintlichen Verbrechen an ‚den Deutschen‘ im Zweiten Weltkrieg verbunden wird, sondern auch auf fast einmalige Weise extreme, meist zutiefst emotionale Reaktionen in den Generationen der deutschen Kriegsteilnehmer und ihrer Kinder hervorruft, vor allem in der neuen und alten Rechten und bei den sogenannten Heimatvertriebenen.

Hier soll versucht werden, die Gründe für diese Reaktionen darzulegen. Es soll nicht nur aufgezeigt werden, womit sein Name in der Zeit des Nationalsozialismus und später in der Bundesrepublik Deutschland meist in Verbindung gebracht wurde und wird. Vielmehr interessiert, warum ein national-

¹ Vgl. Peter Nowak: Das rote Tuch in der Karl-Marx-Allee, in: taz Berlin lokal, 9. April 2001; Gespräch des Autors mit Mitarbeitern, Juni 2003.

² Sibylle Dreher: Einen Mokka auf die Mörder, in: Das Ostpreußenblatt, 3. März 2001.

³ Vgl. Fn. 1.

⁴ Ralf G. Reuth: Nehmt die Frauen als Beute, in: Welt am Sonntag, 20. Februar 2005.

sozialistisches Bild, das von rechtsextremen und revisionistischen Kreisen in der BRD tradiert wurde, in der bundesdeutschen Gesellschaft wirkmächtig bleiben konnte. Unter Berücksichtigung von Theorien zur Entstehung von kollektiver und individueller Erinnerung und zur Konstruktion von Geschichtsbildern muss die Propaganda gegen Ehrenburg im Zusammenhang mit dem Russland- bzw. Sowjetunionbild der Nationalsozialisten dargestellt werden.

Auch der bundesrepublikanische Diskurs über Verbrechen der sowjetischen Armee sowie die damit einhergehende Bewertung der ehemaligen deutschen Bewohner der ‚Ostgebiete‘ als Opfer des Krieges muss vor diesem Hintergrund untersucht werden. Dieser Diskurs ist untrennbar mit Ehrenburg verknüpft, wird er doch als ‚Chefpropagandist‘ oder ‚Hassprediger‘ für diese Verbrechen in persona haftbar gemacht. Darum soll insbesondere auf den Aufruf zur Vergewaltigung von deutschen Frauen eingegangen werden, der mit dem Bild des vergewaltigenden, ‚tierischen‘ und ‚asiatischen‘ Russen verknüpft ist. Auf diesen Aufruf fokussierte sich die nationalsozialistische, dann rechtsradikale und revisionistische Diffamierungskampagne gegen Ehrenburg, er wird in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung immer noch mit seiner Person verbunden. Doch bis heute wurde kein Nachweis erbracht, dass Ehrenburg der Verfasser war, nie wurde ein russisches Originalflugblatt, nie ein russischer Urtext gefunden. So kann anhand der bundesdeutschen Ehrenburg-Rezeption ein ‚nationales Narrativ‘ analysiert werden. Dabei werden Mechanismen der Erinnerung und der Schuldabwehr erkennbar. Sie sollen, auch am Beispiel des sekundären Antisemitismus, auf die jüngsten Täter-Opfer-Debatten bezogen werden. Desweiteren soll die Rezeptionsgeschichte der ungeklärten Kriegsverbrechen von Nemmersdorf (Ostpreußen), für die Ehrenburg zumeist verantwortlich gemacht wurde, als Fallbeispiel herangezogen werden.

2. *Geschichte und Gedächtnis*

Beschäftigt man sich mit Ehrenburg und den Deutschen, so stößt man auffällig oft auf den Begriff der ‚Wahrheit‘, man liest, ‚wie es wirklich war‘, es werden ‚echte Dokumente‘ und ‚authentische Quellen‘ geboten. Doch kaum einer sieht Geschichte heute noch als ‚die Wirklichkeit selber‘. Viel eher hat sich eine Einschätzung durchgesetzt, wie sie Theodor Lessing in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts formuliert hat, dass Geschichte nämlich „immer Spiegelung von Leben im Bewusstsein, nicht aber das Leben selber“ sei.⁵ Der

⁵ Theodor Lessing: *Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen*, München 1983, S. 13.

geschichtliche Zusammenhang entstehe, indem „an sich gleichgültigen, unübersehbaren oder uferlosen Geschehnissen Wertakzente“ verliehen würden, je nachdem „Einzel- und Gruppenurteile durch sie bestätigt oder verworfen“ würden.⁶ So liege aller Geschichte eine „logificatio post festum“ zugrunde.

Sebastian Haffner, Zeitzeuge und Historiker, hat sich 1985 die Frage gestellt: „Was ist eigentlich Geschichte?“. „Nicht alles, was je geschehen ist, wird Geschichte, sondern nur das, was Geschichtsschreiber irgendwo und irgendwann einmal der Erzählung für wert erachtet haben. [...] [Sie] ist keine Realität, sie ist ein Zweig der Literatur. Und daraus folgt ein weiteres. Geschichte wird nach literarischen Gesichtspunkten geschrieben, bestenfalls. Schlimmerenfalls und oft genug wird sie nach politischen Gesichtspunkten geschrieben und ist einfach stehengebliebene Propaganda.“⁷

Auch nach Heer ist „Geschichte [...] nachträglich verfasste und mit Sinn versehene Erzählung“, somit „Konstruktion, Erdichtung“. Geschichtliche Zusammenhänge sind für ihn Ergebnisse sozialer Prozesse und konstituieren sich „in einem Feld von Gegensätzen und Widerstreit; hier wird entschieden, welche vergangenen Ereignisse Träger mehrheitsfähiger Wertvorstellungen sind und daher als Gegenstand von Erinnerung Gültigkeit haben.“⁸ Gedächtnis werde heute „nicht mehr als lokalisierbarer Speicher vorgestellt, sondern als höchst aktives System der Vernetzung von kortikalen, sensorischen und motorischen Prozessen.“⁹ Heer bezieht sich auf Erkenntnisse, nach denen Erinnerungen aufgrund eines Affekts als Rekonstruktion bereits bekannter Verknüpfungen im Gehirn entstehen würden. So schrieb Siegfried Schmidt 1991, Erinnern sei „aktuelle Sinnproduktion im Zusammenhang jetzt wahrgenommener oder empfundener *Handlungsnotwendigkeiten*.“¹⁰ Nach Aleida Assmann sind Sprache, Affekt, Symbol und Trauma Stabilisatoren von Erinnerungen. Was verschriftlicht oder erzählt wurde, kann später einfacher rekonstruiert werden, was intensiv erlebt wurde, ebenfalls. Steht Erlebtes als Symbol innerhalb eines Sinnzusammenhangs, fällt die Rekonstruktion, das Erinnern, ebenfalls leicht. Ein Trauma schließlich bedeutet zwanghafte Erinnerung, die

⁶ Ebd. S. 23ff.

⁷ Sebastian Haffner: Historische Variationen, München 2003, S. 28f.

⁸ Hannes Heer, Ruth Wodak: Kollektives Gedächtnis. Vergangenheitspolitik. Nationales Narrativ. Zur Konstruktion von Geschichtsbildern, in: Dies.: Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg, Wien 2003, S. 12.

⁹ Ebd. S. 13.

¹⁰ Siegfried J. Schmidt: Gedächtnis – Erzählen – Identität, in: Aleida Assmann, Dietrich Harth (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, Frankfurt (M.) 1991, S. 386. Kursivsetzung immer im wie im Original.

Rekonstruktion eines Ablaufs, die erstarrt, nicht variabel ist.¹¹ Während Episoden persönlicher Betroffenheit, selbst erlebtes Leid bzw. Situationen der eigenen Ohnmacht einen zentralen Platz innerhalb der eigenen Erinnerung einnehmen, wird fremdes Leid – zumeist nur passiv erfahren – lediglich am Rande wahrgenommen, tritt hinter das eigene zurück, wird verdrängt. ‚Erlernte Empathie‘ steht hier einem gelebten Selbstmitleid gegenüber.¹²

Auch die kulturwissenschaftliche Konzeption von Erinnerung bzw. Gedächtnis geht, basierend auf den Theorien vom affektbedingten gegenwärtigen Erinnern, von ihrer Konstruktivität und sozialen Bedingtheit aus. Soziale Bedingtheit meint hier die Herausbildung der Erinnerungen innerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Umfelds sowie die Tatsache, dass sie in diesem Umfeld bestätigt, bestritten, verhandelt und bzw. oder neu formiert werden.

Welzer, Moller und Tschugnall unterstreichen dementsprechend 2002, dass „Geschichtsbewusstsein den Zusammenhang von Vergangenheitsdeutung, Gegenwartsverständnis und Zukunftsperspektive“ umklammere, „wobei Vergangenheit niemals ‚authentisch‘ die Gegenwart erreicht, sondern stets nur als eine ‚erstellte, auswählende und deutende Rekonstruktion ins Bewusstsein treten kann‘.“¹³ Maurice Halbwachs hat die Bedeutung kollektiver Erinnerungsmuster für die Konstruktion individueller Geschichtsdeutungen betont. Jedes individuelle Gedächtnis ist für ihn immer auch Gedächtnis einer Gruppe, „ein ‚Ausblickspunkt‘ auf das kollektive Gedächtnis; dieser Ausblickspunkt wechselt je nach der Stelle, die wir darin einnehmen, und diese Stelle selbst wechselt den Beziehungen zufolge, die ich mit anderen Milieus unterhalte.“¹⁴ Das Kollektivbewusstsein definiert Emile Durkheim als „Anzahl von Überzeugungen und Empfindungen, die den meisten Mitgliedern einer Gesellschaft gemeinsam sind und ein spezifisches System bilden, das [...] unabhängig von den besonderen Lebensumständen der Einzelnen ein Eigenleben führt“. Während das Leben der Einzelnen voranschreite, bleibe das Kollektivbewusstsein relativ konstant.¹⁵ Grundlegend für die Betrachtung für die Betrachtung der Ehrenburg-Frage soll sein, dass sowohl individuelles als auch kollektives Gedächtnis als Resultate komplexer Rekonstruktions- bzw. Erinnerungsprozesse entstehen. Letzteres kann Gruppengedächtnis sein

¹¹ Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999, S. 250f.

¹² Vgl. z.B. das Kapitel über emotionale Erinnerung in Harald Welzer: Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2002.

¹³ Harald Welzer u.a.: Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt (M.) 2002.

¹⁴ Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt/M. 1991, S. 31.

¹⁵ Emile Durkheim: Über die Teilung der sozialen Arbeit, Frankfurt/M. 1982, S. 94, zitiert nach Gerald Echterhoff, Martin Saar: Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz 2002, S. 24.

oder – in Geschichtsbüchern, Familiengedächtnissen, Gedenkritualen, Denkmälern usw. manifestiert – als kollektives Gedächtnis einer Gesellschaft existieren.

3. *Das nationalsozialistische Russlandbild*

Wolfram Wette konstatierte vier Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung, dem Fremdbild falle „die Rolle zu, die – durch eigene Anschauung nicht erfahrene – Wirklichkeit zu ersetzen.“¹⁶ Dieses Fremdbild orientiere das eigene Denken und bestimme gegebenenfalls auch das eigene Handeln. Dass selbst Bilder mit äußerst geringem oder nicht vorhandenem Realitätsbezug einen gewichtigen politischen Faktor darstellen können, wie Wette meint, wurde im Dritten Reich und vor allem während des Zweiten Weltkrieges aufs Anschaulichste vorgeführt. Aufbauend auf und teilweise parallel zu den seit Jahrhunderten tradierten Vorstellungen vom zurückgebliebenen und einfachen, weiten Russland, dem Doppelklischee vom ‚Koloss auf tönernen Füßen‘ und der ‚Bedrohung aus dem Osten‘, hatte sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein rassistisches Russlandbild ausgebildet. An dieses Bild, das die Minderwertigkeit der Slawen ebenso beinhaltete wie einen ‚gesunden‘, deutschen ‚Drang gen Osten‘, konnte das aggressive nationalsozialistische Russlandbild unmittelbar anknüpfen. Sein charakteristisches Merkmal ist nach Wette, dass „in ihm alle negativen Klischees, die in Deutschland über Rußland, die Russen und die Sowjetunion in Umlauf waren, enthalten und zu einem regelrechten Feindbildkomplex zusammengefügt waren.“¹⁷ Die massive Propaganda gegen die Sowjetunion, sieht man von der zweijährigen ‚künstlichen‘ Unterbrechung nach Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts ab, war weltanschaulich und rassenideologisch geprägt, d.h. sie verknüpfte antislawische, antisemitische und antibolschewistische, also antikommunistische Elemente mit der ‚Lebensraum‘-Ideologie. Dieses komplexe Bild war Grundlage für den totalen Vernichtungskrieg im Osten, für den Partisanenerlass, den Kommissarbefehl und die Politik der ‚verbrannten Erde‘. Durch die gleichgeschalteten Medien – 1939 besaßen 70% der Deutschen „Volksempfänger“, 2/3 der Zeitungsgesamtauflage stellten NSDAP-Zeitungen – und die staatlich gelenkte Indoktrinierung in Schulen, Universitäten oder in der Wehrmacht wurde in der gesamten Bevölkerung über mehr als zehn Jahre Hass auf den ‚entmenschten‘ Bolschewisten, den Erzfeind des ‚deutschen Volkes‘ geschürt.¹⁸ Fremd- und Feindbilder sind stets „sehr facettenreiche und zugleich dem

¹⁶ Wolfram Wette: *Rußlandbilder der Deutschen im 20. Jahrhundert* (1995), in: *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 10 (1999) Heft 1, S. 39.

¹⁷Ebd., S. 52.

¹⁸ Vgl. Wolfgang Benz: *Geschichte des Dritten Reiches*, München 2000, S. 59ff.

Wandel unterworfenen Erscheinung[en]¹⁹. Die genannten Elemente waren jedoch kontinuierlich Grundlage nahezu aller Russlandbilder im Dritten Reich. Im Unterschied zur Darstellung anderer ‚Gegner‘ im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie fällt vor allem ihre extreme Destruktionsintensität auf. Wette betont vergleichend den „gänzlich anderen Zuschnitt“ des Russlandbildes: ‚Der Russe‘ wurde entmenschlicht, was jegliche Empathie unmöglich machte. Inhaltsleer und mit unvergleichlich negativen und aggressiven Zügen habe dieses Bild so „den ideellen beziehungsweise ideologischen Motor für jene historisch beispiellose Auseinandersetzung, die wir als ‚Vernichtungskrieg‘ bezeichnen“, gebildet.²⁰ Da nur eine winzige Minderheit der deutschen Bevölkerung Russland bzw. die Sowjetunion oder ihre Bevölkerung kannte, konnten die Lehren von der „primitive[n] Animalität des Slawentums“ und der „infernalischen jüdischen Erziehung“²¹ der ‚Untermenschen‘ ihre extreme Wirkung entfalten – die „diesbezüglichen Leerstellen im Kopf der Menschen wurden durch Propagandaformeln besetzt.“²² Es geht in dieser Arbeit vor allem um die Auswirkungen dieser Propaganda auf die Täter im totalen Vernichtungskrieg – die Soldaten der Wehrmacht, die Mitglieder der Polizeikommandos, des SD, der SS, die sie verinnerlicht hatten. Denn für die sowjetische Bevölkerung, für die Soldaten der Roten Armee und den Schriftsteller Ehrenburg wurden deren Verbrechen zum prägenden und permanenten Trauma – die Ermordung hunderttausender Zivilisten oder vermeintlicher Partisanen, der Kommissarsbefehl und die ‚Behandlung‘ der sowjetischen Kriegsgefangenen, der organisierte Hungertod der Stadtbevölkerung Leninsgrads, schließlich die ‚verbrannte Erde‘ nach dem Rückzug der deutschen Truppen und die hauptsächlich auf dem Gebiet Polens und der Sowjetunion durchgeführte Vernichtung der europäischen Juden.²³

¹⁹ Wolfram Wette: Das Rußlandbild in der NS-Propaganda. Ein Problemaufriß, in: Hans-Erich Volkmann (Hg.): Das Rußlandbild im Dritten Reich, Köln u.a. 1994, S. 58.

²⁰ Ebd., S. 55.

²¹ Ebd., S. 86, zitiert werden Goebbels-Reden vom 7./9. Juli 1943, nach Willi Boelcke (Hg.): Wollt ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939-43, Herrsching 1989, S. 257.

²² Wette, 1994, S. 73.

²³ Es ist unmöglich, im Rahmen eines solchen Beitrages diesen Bereich angemessen darzustellen. Es sei u.a. verwiesen auf: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Hamburg 2001; Ernst Klee u.a. (Hg.): ‚Gott mit uns‘. Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939-1945, Frankfurt (M.) 1989; Hans Buchheim u.a. (Hg.): Die Anatomie des SS-Staates, München 1982; Omer Bartov: Überleben, Zusammenhalt und Brutalität an der Ostfront, in: Bernd Wegner (Hg.): Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum ‚Unternehmen Barbarossa‘, München 1991; Ilja G. Ehrenburg, Wassili Grossman: Das Schwarzbuch: Der Genozid an den sowjetischen Juden, hrsg. von Arno Lustiger, Reinbek 1995; Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, Frankfurt/M. 1990.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, verlangte von der Truppe Klarheit darüber, dass „der Kampf von Rasse zu Rasse geführt wird“, weshalb sie „mit nötiger Schärfe vorgehen“ solle.²⁴ Generaloberst von Küchler erklärte vor Divisionskommandeuren: „Von Rußland trennt uns weltanschaulich und rassisch ein tiefer Abgrund.“ Russland sei ein asiatischer Staat. „Die politischen Kommissare und GPU-Leute sind Verbrecher. [...] Sie sind kurzerhand vor ein Feldgericht zu stellen [...].“²⁵ Generaloberst Hoepner instruierte Kommandeure über den Krieg gegen Russland: „Es ist der alte Kampf der Germanen gegen das Slawentum, die Verteidigung europäischer Kultur gegen moskowitzisch-asiatische Überschwemmung, die Abwehr des jüdischen Bolschewismus.“²⁶ Hier erkennt man deutlich die Verschmelzung verschiedener Stereotypen bzw. Feindbildkomponenten zu einem Feindkomplex. Bis in die untersten Ränge der kämpfenden Truppe wurde die menschenverachtende Propaganda verbreitet. In den „Mitteilungen für die Truppe“ wurde den Soldaten im Juni 1941 mitgeteilt: „Was Bolschewiken sind, das weiß jeder, der einmal einen Blick in das Gesicht eines der Roten Kommissare geworfen hat. [...] Es hieße die Tiere beleidigen, wollte man die Züge dieser zu einem hohen Prozentsatz jüdischen Menschenkinder tierisch nennen. Sie sind die Verkörperung des Infernalischen, Person gewordener wahnsinniger Haß gegen alles edle Menschentum. In Gestalt dieser Kommissare erleben wir den Aufstand der Untermenschen gegen edles Blut.“²⁷

4. Ilja Ehrenburg und die gegen ihn gerichtete NS-Propaganda

Ilja Ehrenburg, 1891 in Kiew geboren, war seit seinem 17. Lebensjahr politisch aktiv. Nach fünfmonatiger Haft emigrierte er 1908 nach Frankreich, wo er die nächsten 9 Jahre lebte. Zwischen 1917 und 1940 lebte er in Russland bzw. der UdSSR, in Belgien, in Deutschland und in Frankreich, wo er die meisten Jahre seines Exils verbrachte. In den Jahren 1922 bis 1931 veröffentlichte er 19 Werke, die in vielen europäischen Ländern übersetzt und verlegt wurden. Mit El Lissitzky gab er 1922 die Zeitschrift „Weschtsch“ heraus, „die

²⁴ Aufzeichnung des ersten Generalstabsoffiziers, BA-MA, 18. Armee, 19601/2, zitiert nach Jürgen Förster: Zum Rußlandbild der Militärs 1941-1945, in Volkmann, Das Rußlandbild, S. 146.

²⁵ Handschriftliche Notizen Küchlers, BA-MA, 18. Armee, 19601/2, zitiert nach Förster, Zum Rußlandbild, S. 146.

²⁶ BA-MA, LVI. Armeekorps, 17956/7a, zitiert nach Förster, zum Rußlandbild, S. 147.

²⁷ Manfred Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat, Hamburg 1969 S. 326f., zitiert nach Förster, Zum Rußlandbild S. 148.

zur Plattform der künstlerischen Avantgarde wurde²⁸ Er war u.a. mit Ernest Hemingway, Pablo Neruda und Pablo Picasso befreundet. Als Journalist und überzeugter Antifaschist engagierte er sich 1936 bis 1938 während des Bürgerkrieges in Spanien auf der Seite der Republikaner. Er war Frontberichterstatte der sowjetischen Tageszeitung „Iswestija“, außerdem reiste er mit einem Kultur-LKW an die Fronten des Landes, der gleichzeitig mobile Druckwerkstatt und mobiles Kino war, „eine Art Propagandalabor und Kulturhaus in einem“.²⁹ Im Frankreich der Jahre 1938 und 1939, wohin er nach der Niederlage der Spanischen Volksfrontregierung entmutigt zurückgekehrt war, übte er Kritik an der Politik ‚der Daladiers‘. Er interessierte sich für das öffentliche Leben seiner Wahlheimat – „als Teilnehmer, Beobachter, Reporter“ – und war erfreut, als sich dort eine Volksfront bildete.³⁰ Ehrenburg beschrieb in seinen Artikeln deutlich die Bestrebungen starker rechter Kräfte in der Gesellschaft, in Politik und Militär, die gegen die Volksfront gerichtet waren, und beobachtete die antisemitische und antikommunistische Ausrichtung dieser Opposition. In seinen Artikeln in der „Iswestija“ sah er Frankreich 1940 frühzeitig im Begriff, zu kapitulieren. Er ahnte und befürchtete: „Es könnte leicht geschehen, daß sie nächstens Hitlers Divisionen auf den Triumphbogen zumarschieren sehen.“³¹ Die scharfen, kritischen Berichte bewirkten Repressivmaßnahmen der Regierungs- und Sicherheitsbehörden, welche an seiner Ausweisung arbeiteten und ihn „im Hinblick auf nationale Erwägungen als gefährlich“ einstuften.³² Während die französische Regierung eine bedingungslose Stillhaltepolitik gegenüber dem Deutschen Reich vertrat, das Münchner Abkommen bejubelt wurde, später während der fast kampflosen Niederlage Frankreichs und der anschließenden Kollaboration der Regierung entstanden seine bekannten Romane „Der Fall von Paris“ und „Sturm“, in denen er nach Ansicht seiner Biographin Marcou eine Anklage erhebt, „die keine Entschuldigung gelten läßt“.³³ In nationalsozialistischen Kreisen und bei deutschen Behörden war er spätestens seit Beginn der 30er Jahre bekannt. In der Weimarer Republik wurden seine Werke von der bürgerlichen und liberalen Kritik überwiegend positiv aufgenommen. Bekannte Schriftsteller wie Oskar Maria

²⁸ Boris Fresinski: Ilja Ehrenburg in Russland und der Welt, in Peter Jahn (Hg.): Ilja Ehrenburg und die Deutschen, Berlin 1997, S. 11.

²⁹ Lilly Marcou: Wir größten Akrobaten der Welt. Ilja Ehrenburg. Eine Biographie, Berlin 1996, S. 168. Vgl. zu Spanien ebd. u. Darstellungen in Jahn, Ilja Ehrenburg.

³⁰ Ebd. S. 135.

³¹ Ilja Ehrenburg: Menschen. Jahre. Leben, in: Die berühmten Ehrenburg-Memoiren. Kindler Sonderausgabe, Bd. 3, München 1965, S. 535. Die Redaktion der „Iswestija“ strich diesen Satz.

³² Archives de la préfecture de police, dossier 39 817, Bericht vom 22.4.1940, Geheimdokument no. 24242, zitiert nach Marcou, Akrobaten, S. 190.

³³ Marcou, Akrobaten, S. 135.

Graf respektierten ihn³⁴. Im Oktober 1931 beschrieb Ehrenburg Berlin als „Selbstmörder, der beschlossen hat, sich die Kehle mit einem Rasiermesser durchzuschneiden, sich die Wangen einseift und sorgfältig rasiert.“³⁵

Im Mai 1933 fielen alle seine Bücher der „Entfernung des undeutschen Schrifttums aus den öffentlichen und privaten Leihbüchereien“ zum Opfer und wurden verbrannt. Ehrenburg wurde zu *dem* Feind des Deutschen Reiches. Peter Jahn, spezialisiert auf die Feindbildforschung, betont, dass im vielsprachigen, in Paris lebenden und ironischen Ehrenburg „das ganze Klischee, bei dem der Jude die bedrohliche Moderne darstellt, gleichzeitig zum Tragen“ komme, sei er doch auch noch „systemzersetzend in dem Sinne [...], dass er antikapitalistisch ist.“ Und dass man ihn überdies mit dem Sowjetsystem zusammenbringen könne – „das ist so das ideale Klischeebild des Feindes aus der Nazizeit.“³⁶

Im Unterschied zu anderen Schriftstellern war der Name des bei den Nationalsozialisten verhassten ‚Sowjetjuden‘ Ehrenburg mit der Bücherverbrennung nicht aus dem Bewusstsein getilgt – er wurde vielmehr in der gleichgeschalteten Presse für die Propaganda genutzt. Im Sommer 1942, ein Jahr nach dem deutschen Überfall auf die UdSSR, schrieb Ehrenburg im Aufsatz „Rechtfertigung des Hasses“: „Nicht dafür haben wir unsere Jünglinge erzogen, damit sie auf die Ebene Hitlerscher Gewalttaten absinken. Niemals werden Rotarmisten deutsche Kinder töten, das Goethehaus in Weimar anstecken oder die Marburger Bibliothek zerstören.“³⁷

Zur gleichen Zeit war er in Deutschland schon längst als boshafter, jüdischer Hetzer bekannt gemacht, der die Ausrottung der Deutschen zum Ziel habe. Sein phantastisch-zynischer Roman „Trust D.E.“ von 1923 über den Untergang Europas sollte als „Dokument jüdischer Selbstenthüllung“ belegen, dass der „Wunschtraum des Sowjetjuden Ilja Ehrenburg“ das sowjetische „Kriegsziel von heute“ sei. „Die Sterilisierung aller deutschen Männer, die Deportation unserer Jugend“ habe Ehrenburg geplant, konnte man z.B. in der „Köllnischen Illustrierten“ der Reichshauptstadt lesen.³⁸ Ein Artikel in der Zeitung „Front und Heimat“ klärte auf über das „geifernde Scheusal Ehrenburg“ und berichtete von „satanischen“ „Schand- und Schmutzworten“. Sein Ziel sei es, so konnten die deutschen Soldaten lesen, dass „10 Meter hohe

³⁴ Vgl. Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 58.

³⁵ Ehrenburg in Berlin (Oktober 1931), unveröffentlicht, zitiert nach Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 60.

³⁶ Interview Passets mit Dr. Peter Jahn vom 27. Juni 1994, zitiert in: Eveline Passet: Der Feind im Bild im Spiegel. Die Deutschen und Ilja Ehrenburg, in: Neue Literatur. Zeitschrift für Querverbindungen 2/1995 (Neue Folge), S. 13.

³⁷ Ebd. S. 30.

³⁸ Artikel der „Köllnischen Illustrierten“ über Ehrenburg 1942, Faksimiledruck, in: Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 74.

Tanks [...] erbarmungslos die Häuser, Männer, Frauen und Kinder Berlins“ niederwalzten.³⁹

In den nationalsozialistischen Führungskreisen war er spätestens seit seinem massiven publizistischen Einsatz an der Front in Spanien bekannt, auch die Verbreitung seiner Schriften im französischen Untergrund dürfte in Sicherheitskreisen nicht unbemerkt geblieben sein. Seine Arbeit an der ‚Ostfront‘, wo er in frontnahen Dörfern und Städten, in Stellungen und Schützengräben der Roten Armee ebenso präsent war, wie in der sowjetischen und internationalen Presse, machte ihn zu einem der bedeutendsten Gegner Deutschlands – nach Julian Laychuk „a diabolical nemesis for the German invaders, all of whom were well aware of his revealing writings and their bolstering impact on the morale, fighting spirit and capabilities of the Soviet soldiers.“⁴⁰ Auf Ehrenburg wurde ein Kopfgeld ausgesetzt, Karikaturen und Fotomontagen zeigten einen fettleibigen, hakennasigen Ehrenburg.⁴¹ Seine Biographin Marcou spricht von unzähligen Flugblättern, Meldungen, Artikeln und Reden aus „Goebbels’ Propagandamaschine“: Als „schmutziger Dieb, raffgieriger Händler, reicher Kapitalist, fordere er die Rotarmisten auf, die deutschen Frauen zu vergewaltigen und die deutschen Kinder zu ermorden.“⁴² Hierbei ist auch Peter Jahns Hinweis zu beachten, dass „sonst [...] die Juden ein Feindbild“ gewesen seien, „und die Vorstellung der asiatischen Horden ein anderes“. Bei der Ehrenburg-Darstellung komme beides zusammen, was ideale Schnittpunkte ergäbe, um ein Feindbild darauf zu fokussieren.⁴³

In deutschen Zeitungen erschienen Ausschnitte seiner Artikel, meist mit propagandistischen Hinzufügungen.⁴⁴ Hitler selbst erwähnte ihn im April 1943 als „Berater“ Roosevelts, der die Vernichtung Europas anstrebe, in einem Tagesbefehl vom 1. Januar 1945 auf einer Liste der Hauptfeinde des Deutschen Reiches neben De Gaulle und Morgenthau. Der jüdische Bolschewismus wolle das deutsche Volk vernichten, allen voran „der stalinsche

³⁹ Artikel aus „Front und Heimat“, April 1945, Faksimiledruck, in: Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 74.

⁴⁰ Julian Laychuk: Ilya Ehrenburg. An Idealist in an Age of Realism, Bern 1991, S. 190.

⁴¹ Marcou, Akrobaten, S. 213.

⁴² Ebd. Marcou spricht davon, dass man mit diesen Artikeln, Flugblättern etc. einen ganzen Quellenband füllen könnte. Die unten untersuchten Anschuldigungen gegen Ehrenburg können teilweise überhaupt bloß wirkmächtig bleiben, weil seine Schriften und generell die sowjetische Kriegspropaganda noch nicht tiefgreifend untersucht wurden. Der von Marcou angesprochene Sammelband steht noch aus, gerade eine Edierung der Quellen zur deutschen Propaganda gegen Ehrenburg würde eine Lücke in der zeitgeschichtlichen Forschung schließen und könnte erstmals endgültig mit dem Vorwurf der Verfasserschaft des Aufrufs zur Vergewaltigung aufräumen.

⁴³ Interview Passet mit Dr. Peter Jahn, zitiert in: Passet, Der Feind, S. 13.

⁴⁴ Vgl. Passet, Der Feind, S. 12.

Hausjude“ Ehrenburg.⁴⁵ Propagandaflugblätter der auf deutscher Seite kämpfenden Wlassow-Armee an die Soldaten der Roten Armee reden von einem kreischenden, vor Wut geifernden Juden. „[...] Töte ihn! So schreibt Ehrenburg. [...] Es ist wahr! Die Deutschen haben die Juden erbarmungslos ausgerottet. Das haben sie auch verdient! Das ist der Grund, warum dieser jüdische Hund Ehrenburg so wütend bellt.“⁴⁶

Als die Rote Armee 1944 Ostpreußen erreichte, wurde in den deutschen Streitkräften in großem Maßstab ein Flugblatt verteilt, das für das Russland- und vor allem das Ehrenburg-Bild in Deutschland bis heute von einzigartiger Bedeutung ist: „Ilja Ehrenburg ruft die Völker Asiens auf, das Blut der deutschen Frauen zu trinken. Ilja Ehrenburg fordert die asiatischen Völker auf, die deutschen Frauen zu vergewaltigen: Ilja Ehrenburg weckt die niedrigsten Steppeninstinkte. Es wäre Niedertracht, zurückzuweichen, denn die deutschen Soldaten verteidigen jetzt ihre Frauen.“⁴⁷

Der Text des in Deutschland mit Abstand bekanntesten angeblichen Ehrenburg-Aufrufs – er wird ihm zugeschrieben, ist jedoch nur bis zu einem ominösen Tagesbefehl zurückzuverfolgen⁴⁸ – wurde seither oft zitiert und verbreitet, er lautet meist so: „Tötet! Tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle.“ Meist hervorgehoben ist die anschließende Zeile: „Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmäßige Beute!“

Ilja Ehrenburg erinnerte sich in seinen Memoiren an einen Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Wehrmacht-Heeresgruppe Nord, aus dem er erstmals von ‚seinem‘ Aufruf erfahren habe. Er sei geschrieben worden, so vermutete er, um „den während der Rückzüge abgesunkenen Kampfgeist“ der deutschen Truppen zu heben. Er zitierte an gleicher Stelle auch seine unmittelbare Reaktion im „Roten Stern“: „Früher einmal haben die Deutschen Staatsdokumente

⁴⁵ Marcou, Akrobaten, S. 214. Sie nennt folgende Quellen: Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945. Serie E: 1941-1945, Bd. V, 1. Januar bis 30. April 1943, Göttingen 1978, S. 627; Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, Bd. 2, 2. Halbband 1941-1945, Wiesbaden 1973, S. 2185.

⁴⁶ Aus dem Flugblatt der Wlassow-Armee, 1944, in: Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 74.

⁴⁷ Marcou, Akrobaten, S. 214, vgl. Ilja Ehrenburg: Menschen, Jahre, Leben. Memoiren, Bd. 3, Berlin (Ost) 1978, S. 34.

⁴⁸ Es gibt keine Veröffentlichung, die einen Quellennachweis führt, einige Behauptungen, der Aufruf sei in der Pravda veröffentlicht worden, sind widerlegt. Vgl. Korrespondenz der Osteuropaabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, Zeichen S1/62/256, Faksimile, in: Ehrenburg, Memoiren, Bd. 1, Dokumententeil, S. VII.

gefälscht. Jetzt sind sie soweit, meine Artikel zu fälschen. Die Zitate, die der deutsche General mir zuschreibt, verraten den Verfasser nur zu deutlich.“⁴⁹

Ungeachtet dieser sachlichen Feststellung im Jahre 1944 sind die angeblichen Ehrenburg-Sätze bis heute das zentrale Element in der Kampagne der politisch rechts gerichteten Kreise gegen Ehrenburg. Sie sind außerdem von grundlegender Bedeutung für den Narrativ vom deutschen Opfer.

5. „...nichts stimmt uns froher als deutsche Leichen“ – Ehrenburg und die intellektuelle Mobilmachung im Kampf gegen Deutschland

Vor dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, dem Beginn des Vernichtungskrieges im Osten, hatte das Oberkommando der Wehrmacht mit dem „Erlaß über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet ‚Barbarossa‘ und über besondere Maßnahmen der Truppe“ eine ‚prophylaktische‘ Amnestie für Kriegsverbrechen durch Deutsche erlassen. Zahlreiche Wissenschaftler haben in den letzten 61 Jahren Forschungsarbeiten vorgelegt, die das Ausmaß des Vernichtungskrieges und der Shoah deutlich machen.⁵⁰ Die Kenntnis der zwischen 1939 und 1945 durch Deutsche verübten Verbrechen soll hier vorausgesetzt sein, was die Anerkennung der Tatsache impliziert, dass sie tatsächlich stattfanden.

Der britische Journalist und Historiker Alexander Werth, der während des Krieges in Russland weilte, schreibt in seinem Werk „Russland im Krieg 1941-1945“: „Sie [die deutschen Soldaten – H.G.] raubten, plünderten und mordeten. Wo sie sich zurückziehen mussten, brannten sie alles nieder und ließen die Zivilbevölkerung in der Eiseskälte ohne Dach über dem Kopf zurück. [...] Der Haß gegen die Deutschen, gemischt mit einem Gefühl unendlichen Mitleids für das russische Volk, für das geschändete Land, führte zu einer gewaltigen Welle des Nationalbewusstseins, das die Literatur und Musik jener Monate deutlich widerspiegelt.“⁵¹

Zur sowjetischen Literatur dieser Zeit gehören sowohl traurige und klagende Gedichte von Boris Pasternak oder Konstantin Simonow als auch patriotische, kämpferische und hoffnungsvolle von Alexej Surkow, Michail Scholochow, Alexej Tolstoj, Anna Achmatowa, Konstantin Simonow oder Ilja Ehrenburg. Richard Overy betont die Bedeutung einer „allgemeinen Kunst- und Literaturbegeisterung [...], die sich quer durch sämtliche Bevölkerungsschichten und Bildungsstufen zieht“.⁵² So wird deutlich, welche große

⁴⁹ Ehrenburg, Memoiren, Bd. 3, S. 34.

⁵⁰ Vgl. Anm. 23.

⁵¹ Alexander Werth: Russland im Krieg 1941-1945, München u.a. 1965, S. 204f.

⁵² Richard Overy: Rußlands Krieg 1941-1945, Reinbek 2003, S. 13.

Bedeutung die Literatur, im hier behandelten Fall neben der schriftstellerischen vor allem die journalistische Arbeit Ehrenburgs, für die Motivation, und, nach Werth, „die Wiederherstellung der Moral“⁵³ im ‚Großen Vaterländischen Krieg‘ hatte. Nach dem Titel eines Werkes Scholochows wurde die sowjetische Kriegsliteratur seither auch als „Schule des Hasses“ bezeichnet. Hier ist das Gedicht „Töte ihn!“ von Simonow ebenso zu nennen wie Surkows „Ich hasse“, doch kaum jemand wird so häufig in diesem Zusammenhang angeführt wie Ilja Ehrenburg. Nachdem er 1940 in die Sowjetunion zurückgekehrt war, begann er nach dem deutschen Angriff „eine beispiellose, tagtägliche publizistische Arbeit“, in einem Land, das nach Fresinski, „weder technisch noch moralisch auf den Krieg vorbereitet“ war.⁵⁴ Die sowjetische Bevölkerung, seit Jahrzehnten an die Formeln der Einheit des Weltproletariats und der eigentlichen Grenze zwischen Oben und Unten gewöhnt, sei überzeugt gewesen, dass „es nicht schwer wäre, die deutschen Arbeiter zu überzeugen, die Waffen gegen den Faschismus zu richten.“ Ehrenburgs journalistische Arbeit dagegen habe „von den ersten Kriegstagen an auf die Vernichtung des Feindes“ gezielt.⁵⁵ Ehrenburg selbst war Zeuge geworden, wie das Feuer auf deutsche Truppen angehalten wurde, weil die Wehrmachtssoldaten ‚vielleicht Arbeiter‘ waren. Einige Rotarmisten hätten Hochachtung vor der deutschen Zivilisation geäußert, andere ihm gegenüber verkündet, Deutsche „zur Vernunft“ bringen zu wollen.⁵⁶ Er selbst habe jedoch weder an Lautsprecher noch an Flugblätter geglaubt.⁵⁷ In seinen Memoiren schreibt er: „Natürlich, so sagten die Rotarmisten, ‚sind die Offiziere Faschisten, auch unter den Soldaten mag es welche geben, denen man den Kopf verdreht hat, aber Millionen von Deutschen greifen nur deshalb an, weil ihnen widrigenfalls die Erschießung droht.‘ Unsere Armee kannte [...] keinen echten Haß gegen die deutsche Armee.“⁵⁸

Die sowjetischen Bürger und vor allem Soldaten merkten schnell, wie falsch ihre Annahme angesichts der mörderischen deutschen Waffenträger war, und wie richtig die Einschätzung Ehrenburgs, dass Deutschland nur militärisch zu besiegen sei. Auch vor dem Hintergrund von teilweise monatlich mehr als zehntausend Überläufern auf die deutsche Seite, die mit ihrer Flugblattpropaganda den Rotarmisten Erholung, Frieden und viel Essen versprach, muss die harte antideutsche Propaganda gesehen werden. 1942 und 1943 liefen weit

⁵³ Werth, Russland, S. 206.

⁵⁴ Fresinski, Ehrenburg, in: Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 13.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ehrenburg: Memoiren, Bd. 3, S. 26f.

⁵⁷ Ebd., S. 27.

⁵⁸ Ebd., S. 26.

über 100.000 Rotarmisten über.⁵⁹ Buchbender erklärt, gerade ältere Soldaten seien davon überzeugt gewesen, in Gefangenschaft „anständig“ behandelt zu werden: „Sie neigten daher besonders zum Überlaufen und nahmen jüngere Kameraden mit.“ Diese hätten auf Grund der Berichte ihrer Väter aus dem Ersten Weltkrieg geglaubt, dass „die deutschen Soldaten sich anders verhielten als die bolschewistische Propaganda es behauptete.“⁶⁰

Die Aufrechterhaltung bzw. Wiederaufrichtung der Moral der sowjetischen Soldaten und ihre stete Motivation waren von größter Bedeutung in diesem Krieg, der ganze Kompanien, Divisionen, Armeen auslöschte und die Soldaten mit Erlebnissen konfrontierte, die aufgrund ihrer Grausamkeit und Brutalität kaum zu verarbeiten waren. Simonow beschreibt in „Tötet ihn!“ (1942) die Misshandlung eines alten Elternpaares, die Ermordung eines Lehrers und die Vergewaltigung einer jungen Frau durch deutsche Soldaten. Er schließt: „Wenn du nicht auf alles verzichten willst,/ was du dein Vaterland nennst -/ dann töte einen Deutschen,/ töte ihn immer, wann/ du ihn auch siehst.“⁶¹ In Surkows „Ich hasse“ von 1942 heißt es: „[...] mit diesen meinen Händen/ habe ich die Leichen von Kindern aufgehoben [...]. Ich hasse sie zutiefst/ für diese Stunden schlafloser Düsternis./ Ich hasse sie, weil in einem Jahr/ meine Schläfen weiß geworden sind.“⁶² Ehrenburg schrieb, während sich die Rote Armee noch auf dem Rückzug befand, am 13. August 1942: „Man kann alles ertragen: Not, Hunger und Tod. Aber die Deutschen kann man nicht ertragen. [...] Heute gibt es nur einen Gedanken: Die Deutschen töten, sie töten und in der Erde verscharren. Dann erst können wir wieder schlafen. Dann erst können wir wieder an das Leben, an Bücher, an Mädchen, an Glück denken. [...] Wir werden sie alle töten. Aber wir müssen es schnell tun, sonst werden sie ganz Rußland entweihen und noch Millionen Menschen zu Tode quälen.“⁶³

Die Werke von Tolstoj, Scholochow oder Ehrenburg über die Deutschen waren, so Alexander Werth, „nichts im Vergleich zu dem, was die russischen Soldaten mit ihren eigenen Ohren hören, mit ihren eigenen Augen sehen – und mit ihrer eigenen Nase riechen konnten.“ Er führt aus: „Denn wo immer die Deutschen gewesen waren, hing der Geruch verwesender Leichen in der Luft. Babij Jar aber war ein Kinderspiel gemessen an Maidanek, [...] das die Russen im August 1944 besetzten. [...] Mit dem Geruch Maidaneks in den

⁵⁹ Ortwin Buchbender: Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart-Degerloch 1978, S. 208.

⁶⁰ Ebd., S. 208f.

⁶¹ Nach Werth, Russland, S. 299.

⁶² Ebd., S. 297.

⁶³ Krasnaja Swesda, 13. August 1942, nach Werth, Russland, S. 296f.

Nasen erkämpften sich Tausende russischer Soldaten ihren Weg nach Ostpreußen.“⁶⁴

Ende 1942 schrieb Ehrenburg auf dem wohl berühmtesten Flugblatt des Zweiten Weltkrieges: „Von jetzt an ist das Wort ‚Deutscher‘ für uns der schlimmste Fluch. Von jetzt an lässt das Wort ‚Deutscher‘ das Gewehr losgehen. Wir werden nicht reden. Wir werden uns nicht entrüsten. Wir werden töten. Wenn Du nicht einen Deutschen am Tag getötet hast, war der Tag verloren. [...] Wenn Du nicht den Deutschen tötest, wird der Deutsche Dich töten. [...] Wenn Du einen Deutschen getötet hast, so töte einen weiteren – nichts stimmt uns froher als deutsche Leichen. Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: die von Dir getöteten Deutschen. Töte den Deutschen! fordert die alte Mutter. Töte den Deutschen! bittet Dich das Kind. Töte den Deutschen! schreit die Heimerde. Schieß’ nicht daneben. Laß’ keine Gelegenheit aus. Töte!“⁶⁵

Wie wichtig die Worte Ehrenburgs für die Kämpfer waren, ihre Kampf-moral, ihr Durchhaltevermögen, ihre Motivation – das beschreiben Werth und Ehrenburgs Biographin Marcou, wenn sie berichten, dass Partisanen Waffen, Soldaten Brotrationen gegen seine Aufsätze tauschten⁶⁶. Die sowjetischen Soldaten drehten sich Zigaretten aus Zeitungspapier, „doch Ehrenburgs Artikel sparen sie aus, man sucht sie begierig, kauft oder tauscht sie ein.“⁶⁷ Marcou zitiert den Chefredakteur der Armeezeitschrift „Krasnaja Swesda“ („Roter Stern“), General Ortenberg: „Ich verstand sofort, daß Ehrenburg einer Panzerarmee gleichkam.“ Er habe den Soldaten „im Innersten seiner Seele berührt“.⁶⁸ Ehrenburg bereiste alle Fronten, schrieb für mehrere Soldatenzeitungen und große sowjetische Zeitungen, gab Interviews für den Rundfunk und verfasste Artikel für zahlreiche ausländische Zeitungen. Vier Jahre lang erschien viertäglich in mehr als zehn verschiedenen Zeitungen außerhalb der Sowjetunion ein Beitrag Ehrenburgs. Seine Korrespondenz, die Anzahl der Briefe vor allem tausender Frontsoldaten, steht quantitativ nur hinter der Stalins. Seine Biographin schreibt „von Briefen, die von jedermanns Leben, der Existenz eines Volkes unter der Besatzung oder hinter der Front erzählen.“⁶⁹ Fronttagebücher gefallener oder gefangengenommener Deutscher gelangten ebenso zu ihm, wie Hitlers „Zwölf Gebote“, Instruktionen zur

⁶⁴ Ebd., S. 513.

⁶⁵ Flugblatt Ehrenburgs: Töte!, 1942, in: Jahn, Ilja Ehrenburg, S. 70, Übersetzung (Auszüge) und Faksimiledruck.

⁶⁶ Werth, Russland, S. 295; Marcou, Akrobaten, S. 206.

⁶⁷ Ebd., S. 206.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd., S. 207.

Behandlung von Russen.⁷⁰ Daneben arbeitete er am Schwarzbuch über den Massenmord an der jüdischen Bevölkerung der Sowjetunion. Es ist eine Dialektik des Hasses, die er in einem Zeitungsartikel beschreibt: „Wir hassen die Deutschen nicht nur deshalb, weil sie niederträchtig und gemein unsere Kinder morden, wir hassen sie auch deshalb, weil wir sie töten müssen, weil uns von allen Worten, die den Menschen zu eigen sind, nur das eine geblieben ist: Töte! Wir hassen die Deutschen deshalb, weil sie das Leben bestohlen haben.“⁷¹

6. „...mitschuldig an der Ermordung und Schändung Hundert-tausender“ - die Kampagne der Rechten gegen Ehrenburg

Am 6. Januar 1961 druckte die „Deutsche Soldatenzeitung“ (DSZ)⁷² eine Vorausnotiz, die die geplante Veröffentlichung der Ehrenburg-Memoiren durch den Kindler-Verlag, fälschlicherweise als „Gesammelte Werke“ bezeichnet, zum Inhalt hatte. Ilja Ehrenburg wurde als einer „der schlimmsten Hetzer gegen die Deutschen“ bezeichnet, als Beleg diente der erwähnte ‚Aufruf‘. Im angekündigten Werk müsse man ja nun „eigentlich, wenn die Sammlung vollzählig ist, die berüchtigten Aufrufe Ehrenburgs 1945 an die ‚Rote Armee‘ zum Mord und zur Vergewaltigung deutscher Frauen nachlesen können...“⁷³ Unter der Notiz fanden die Leser den ominösen ‚Aufruf‘.⁷⁴ Bereits am 17. März 1949 hatte „Die Zeit“ auf der Titelseite über „die

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ „[...] in den Jahren des Krieges, als ich schrieb:[...]“; Ehrenburg: Memoiren, Bd. 3, S. 37.

⁷² Die „Deutsche Soldatenzeitung“ (DSZ) – dann „Deutsche Soldaten- und Nationalzeitung“, seit 1963 erscheint sie als „Nationalzeitung“ (NZ) – war bis in die neunziger Jahre die dominante meinungsbildende Kraft in der extremen Rechten der Bundesrepublik Deutschland. Seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland ist sie das Organ der ‚alten Rechten‘, gegründet von Veteranen der Waffen-SS, finanziert von vermögenden Konservativen und Altnazis vor allem aus dem süddeutschen Raum sowie bis in die 1960er Jahre durch die amerikanische Zivilverwaltung und dann offizielle bundesrepublikanische Stellen. Mit Sitz in München wird die DSZ bzw. NZ seit 1958 vor allem von Gerhard Frey geleitet, der auch treibende Kraft hinter dem Großprojekt „Deutscher Bücherdienst“ ist. Vgl. Fabian Virchow: Struktur und Funktion der Frey-Presse sowie Jens Mecklenburg: Gerhard Frey – Multimillionär und rechtsextremer Medienmogul, beide in: Jens Mecklenburg (Hg.): Braune Gefahr. DVU, NPD, REP. Geschichte und Zukunft, Berlin 1999.

⁷³ Deutsche Soldatenzeitung, 6. Januar 1961, zitiert nach Helmut Kindler: Die Deutsche Übertragung von Ehrenburgs Memoiren, in: Die berühmten Ehrenburg-Memoiren. Kindler Sonderausgabe, München 1962, S. 10.

⁷⁴ Siehe oben im Text.

journalistische Allerweltsdirne“⁷⁵ Ehrenburg geschrieben: „Wir aber haben ihn in Erinnerung als den Kriegsberichter, der den sowjetrussischen Soldaten die deutschen Frauen als Beute versprach, ein Versprechen, das genauestens eingelöst wurde. Ilja Ehrenburg ist der Mann, der darüber hinaus zum Vernichtungskampf gegen das *gesamte* deutsche Volk aufgerufen hat.“⁷⁶ Im Sommer 1962 veröffentlichte die DSZ in großer Aufmachung eine Serie von Beiträgen zum Thema Ehrenburg und Kriegsverbrechen der Roten Armee, in denen auch die Person des Verlegers Helmut Kindler und der gleichnamige Verlag angegriffen wurden. Als Kindler in einer Stellungnahme die Veröffentlichung der Memoiren Ehrenburgs ankündigte und die deutsche Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg betonte, beschrieb die DSZ dies als „Schlag ins Gesicht des deutschen Volkes“.⁷⁷

In den folgenden Monaten kam es zu einer Pressekampagne, an der neben der DSZ die „Deutsche Wochenzeitung“ aus Hannover und die Zeitschrift „Deutsches Wort“ aus Köln beteiligt waren sowie zahlreiche Zeitungen der Vertriebenenorganisationen. Gleichzeitig wurden in der Bundesrepublik verschiedene anonyme Flugschriften verteilt, die Helmut Kindler als Homosexuellen, Kranken oder kommunistischen Aktivisten beschrieben und ihn diffamieren sollten.⁷⁸ Solche gingen auch per Post bei Anzeigenkunden der ebenfalls von Kindler verlegten Zeitschrift „Revue“ und führenden Persönlichkeiten der Bundesrepublik ein. Den Anzeigenkunden wurde auch ein gefälschtes Schreiben zugesandt, in dem eine Gruppe um Unterstützung für Helmut Kindler und das Ehrenburg-Projekt warb – es wurde suggeriert, dass es sich um eine kommunistische Untergrundorganisation oder eine von der DDR-Regierung gesteuerte Gruppe handle.⁷⁹ Im Oktober 1962 wurden in einer Nacht zeitgleich rote Plakate an Buchhandlungen in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Heidelberg, Göttingen und anderen Städten angebracht, auf denen der angebliche ‚Aufruf‘ abgedruckt war. Darunter stand: „Das schrieb 1945 der bolschewistische Literat Elja [sic! – H.G.] Ehrenburg. Damit wurde er mitschuldig an der Ermordung und Schändung Hunderttausender Ostdeutscher. In dieser Buchhandlung ist man würdelos und geschmacklos genug, mit den Memoiren dieses größten Mordhetzers der Weltgeschichte Geschäfte zu machen nach dem Grundsatz: ‚Geld stinkt nicht‘.“⁸⁰

⁷⁵ „[Auf] den Gesinnungswandel verstand sich diese ‚journalistische Allerweltsdirne‘ – wie Lenin [sic! – H.G.] ihn charakterisierte – immer schon ausgezeichnet.“ In: ...unter anderen Ehrenburg, *Die Zeit*, 17. März 1949.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ *Deutsche Soldaten- und Nationalzeitung*, 20. Juli 1962, zitiert nach Kindler, Übertragung, S. 12.

⁷⁸ Vgl. Kindler, Übertragung, S. 13f.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 14.

⁸⁰ Ebd., S. 15.

Der Verleger Kindler und der Verlag bekamen Hunderte von Protestbriefen, voller rassistischer und antisemitischer Beschimpfungen, viele mit Drohungen gegen das Leben des Verlegers.⁸¹ Helmut Kindler beschrieb 1965 die Wirkungen der Kampagne: „Die Verkaufsziffern zeigten deutlich, dass der Verkaufserfolg, der sich angebahnt hatte, damals abbrach. [...] In den ersten drei Monaten wurden von beiden Ausgaben insgesamt nahezu 11.000 Exemplare verkauft. Seit dieser Zeit, also seit November 1962 bis heute, Juni 1965, sind verkauft worden: weitere 1.500 Stück.“⁸²

War dies die größte und umfangreichste Kampagne der Rechten gegen Ehrenburg in der Bundesrepublik, so war es doch nicht die einzige. Immer wieder wurde in der Presse der ominöse ‚Aufruhr‘ mit ihm in Verbindung gebracht, oft wurden auch seine an die sowjetischen Soldaten gerichteten Schriften angegriffen, da diese zum Töten von Deutschen aufgerufen hatten.⁸³ Für die extreme Rechte war und ist Ehrenburg das Feindbild Nr. 1, verschiedene Verlage, vor allem der „Freiheitliche Buch- und Zeitschriftenverlag“ aus München, publizierten Bücher, in denen Ehrenburg als Verbrecher und Hetzer gebrandmarkt wird. Zuletzt erschienen das „Verbrecher-Album der Sieger“⁸⁴ mit einem Eintrag zu Ehrenburg und das Buch „Der andere Holocaust. Die Vertreibung der Deutschen“, in dem Autor Kriwat „einen weiten Bogen“ hin zum „stalinistischen Mordhetzer Ilja Ehrenburg“ schlägt.⁸⁵ Der Artikel über Ehrenburg im „Verbrecher-Album“ bezog sich auf ‚Erkenntnisse‘ des in der BRD durchaus renommierten und auch bei einigen Akademikern angesehenen rechtsrevisionistischen Historikers Joachim Hoffmann, der von 1985 bis 1995 teilweise leitend am Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) der Bundeswehr tätig war. Er publizierte über ‚das deutsche Heer‘, seine ‚Ostlegionen‘ und die ‚Tragödie der Wlassow-Armee‘. Sein Buch „Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945“, bereits in 6. Auflage erschienen, ist die Grundlage für eine Vielzahl von revisionistischen und geschichtsverfälschenden Schriften.⁸⁶ Die ‚Politik der verbrannten Erde‘ ist für ihn nur ein Nachahmen sowjetischer Militärtaktik, „in erster Linie“ waren es die Par-

⁸¹ Vgl. Kopien von Briefen in Kindler, Übertragung, S. 42,3 – 42,5 u. ebd., S. 18.

⁸² Ebd. S. 20.

⁸³ Vgl. Passet, Der Feind.

⁸⁴ Deutsche National-Zeitung (Hg.): Verbrecher-Album der Sieger. Die 100 furchtbarsten Schreibtischtäter und Vollstrecker des Vernichtungskrieges gegen Deutschland, München 1997.

⁸⁵ Karsten Kriwat: Der andere Holocaust. Die Vertreibung der Deutschen 1944-1949, München 2004; Eigenwerbung des Verlages, <https://ssl.kundenserver.de/deutscherbuchdienst.de/FZ-Artikel/Buecher/4485.html>, Tag des Zugriffs 2. Januar 2007.

⁸⁶ Sein akademischer Grad und seine Funktion im MGFA werden auch in diversen Internetforen herangezogen, um den dort verbreiteten Behauptungen einen ‚wissenschaftlichen Anstrich‘ zu geben.

tisanen und der NKVD, „die gegen das gültige Völkerrecht und auch gegen das Menschenrecht verstießen“, die Akteure des „Vernichtungskriegs“ sieht er auf der sowjetischen Seite.⁸⁷ Schon in diesem Buch, das vom renommierten Verlag für Wehrwissenschaften veröffentlicht wurde und von fast allen historischen Fachbibliotheken in Deutschland erworben wurde, kann man lesen, was er nur wenige Monate später in einem Gutachten für einen bekannten Holocaustleugner formulierte: Die „Gesamtopferzahl von 6 Millionen Juden“ sei ein Konstrukt des „berüchtigten Ilja Ehrenburg“.⁸⁸ Hoffmann widmet Ehrenburg über 50 der etwa 300 Seiten seines Buches, voller Anschuldigungen und Beleidigungen – und durchzogen von antisemitischen Ideologemen. Er sieht in ihm, der Julius Streicher „in seiner Bosheit vielleicht sogar vielfach noch übertroffen“ habe,⁸⁹ den Hauptverantwortlichen für die „anti-deutsche Volks- und Rassenhetze“ und die Verbrechen, welche die Rote Armee während ihres „Vernichtungskrieges“ gegen das „Deutschtum“ verübt habe.⁹⁰ Dem Verleger Kindler wirft er in der Tradition der 1962er Kampagne vor, sich „über die Gebote von Anstand und Moral“ hinweggesetzt zu haben. Hoffmann spielt auch auf den bereits von Kindler zurückgewiesenen Vorwurf, Ehrenburg habe zur Vergewaltigung deutscher Frauen aufgerufen, an: Kindler habe „suggerieren“ wollen, „bei der Anführung bestimmter Beispiele der Haßpropaganda Ehrenburgs habe es sich nur um die Wiederholung einer ‚Goebbels-Lüge‘ gehandelt“.⁹¹ Nach einem Verweis auf die jüdische Herkunft Ehrenburgs, der sich in seiner Kindheit herumgetrieben habe, fasst Hoffmann sein Leben, wohl auf das Bild vom ‚ewigen Juden‘ anspielend, als „unstete[s] Dasein eines heimat- und wurzellosen Intellektuellen“ zusammen, „der für Menschen, die in einem geordneten bürgerlichen Leben ehrlichem Broterwerb nachgehen, zeitlebens nur tiefe Abneigung empfand“.⁹²

⁸⁷ Joachim Hoffmann: Die Kriegführung aus Sicht der Sowjetunion, in: Boog, Förster u.a. (Hg.): Der Angriff auf die Sowjetunion, Frankfurt/M. 1991. Der von den leitenden Mitarbeitern des MGFA herausgegebene Band gilt als umfassendste Geschichte des Krieges gegen die Sowjetunion mit höchsten Niveau, laut Klappentext „steht fest, daß dies ‚die‘ deutsche Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist und sein wird.“

⁸⁸ Das Gutachten zum Band „Grundlagen zur Zeitgeschichte“, von Holocaustleugner Gernar Scheerer bzw. Rudolf unter Pseudonym herausgegeben, wurde 1997 in einer bekannten revisionistischen Zeitschrift veröffentlicht. Hoffmann versuchte unter anderem, die Arbeit von Wolfgang Benz zu diskreditieren und den Forschungsstand zum Holocaust in Frage zu stellen. Joachim Hoffmann: Grundlagen zur Zeitgeschichte. Eine gutachterliche Stellungnahme, in: Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung 1(3) 1997, S. 205ff.; vgl. ders.: Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945, München 1995, S. 160f.

⁸⁹ Ebd., S. 139.

⁹⁰ Ebd., S. 132, S. 193.

⁹¹ Ebd., S. 133. Einen Beleg für die Richtigkeit des Vorwurfs gibt er in keinem seiner Bücher an.

⁹² Ebd., S. 133f.

Erst 2005 erschien in der „Deutschen Nationalzeitung“ ein Artikel anlässlich des 60. Jahrestags des Kriegsendes – mit Werbung für das „Verbrecher-Album“ und umfangreichen Ausführungen Hoffmanns.⁹³ Die verschiedenen gegen das Berliner Café „Ehrenburg“ gerichteten Aktionen sind im Kontext dieser andauernden Kampagne rechter und revisionistischer Gruppen zu sehen. Auch in neonazistischen Internetportalen kursierten in den letzten sechs Jahren Artikel, die die Namensgebung und den Betreiber des Cafés angriffen, diesem z.B. eine ‚antideutsche‘ Gesinnung vorwarfen. Rechtsradikale Zeitschriften, Internetportale und Flugblätter polemisierten gegen Ehrenburg und das Café „Ehrenburg“ und für die Umbenennung von Straßen, die nach ihm benannt sind, z.B. in Rostock.⁹⁴ In Forendiskussionen mit zeithistorischem Bezug wird regelmäßig der bekannte Vergewaltigungsaufwurf veröffentlicht, sucht man in der Suchmaschine „google“ nach den Begriffen ‚Ehrenburg‘ und ‚Vergewaltigung‘, verweisen fast 60 der ersten 100 Treffer auf rechtsradikale Internetseiten oder Foren. Weitere 30 verweisen auf unwissenschaftliche Inhalte, welche ebenfalls die bekannten Vorwürfe reproduzieren, ohne jedoch rechtsradikal zu argumentieren.⁹⁵

Auch die „Junge Freiheit“⁹⁶, Wochenzeitung der sogenannten ‚Neuen Rechten‘, befasste sich mit der Person Ehrenburgs: „Man kann einen Gegner hassen und, zumal im Krieg, töten. Etwas anderes ist es, ihm seine menschlichen Attribute zu bestreiten. Genau das aber hatte Ehrenburg getan, was Ernst Nolte veranlaßte, seine Aufrufe als ‚eine Entsprechung zur biologischen Vernichtungsintention Hitlers zu bezeichnen.“⁹⁷ In diesem Artikel Doris Neujahrs, der sich von den anderen rechten Publikationen zu diesem Problemkreis stilistisch und durch eine Beschreibung von Ehrenburgs Leben absetzt, die eine ausführliche Beschäftigung mit dem Thema erkennen lässt, findet man die bekannten antisemitischen Ideologeme: „In diesen Sätzen mischt sich der mörderische Tonfall der Revolutionäre von Saint Just bis Lenin mit dem Erlösungspathos elitärer Expressionisten. Aus ihnen sprach

⁹³ Deutsche National-Zeitung 17/05, 22. April 2005. Es kann die Frage gestellt werden, weshalb Hoffmann vielen als ausgezeichneter Historiker und Forscher sowie als Experte für Russlandfragen gilt. Auf jeden Fall ist es gerade seine Verankerung im Zentrum der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft, die den zumeist bizarren Ausführungen große Wirkungsmacht verleiht. Vgl. Anm. 87.

⁹⁴ Vgl. u.a. Café Ehrenburg in Berlin, <http://www.stoertebeker.net/archiv/090601.html>, Tag des Zugriffs 21. April 2006; Konservative Deutsche Zeitung 16/2005, S. 8f.; Durchblick. Sozialrevolutionäre Zeitschrift aus Norddeutschland, Nr. 7, Nov. 2005, S. 8f.

⁹⁵ Tag des Zugriffs 9. März 2006.

⁹⁶ Die „Junge Freiheit“ ist das Organ der ‚Neuen Rechten‘ in Deutschland. Ihre Autoren kommen ebenso wie ihre Leser aus dem konservativen, rechten bis hin zum rechtsradikalen Lager, z.B. Alain de Benoist, Heinrich Lummer oder Heinz Nawratil.

⁹⁷ Doris Neujahr: Der Haß eines Heimatlosen. Ilja Ehrenburgs pathologisches Verhältnis zu Deutschland, in: Junge Freiheit 20/2001, 11. Mai 2001.

auch der ganze abstrakte Fanatismus des heimatlosen Intellektuellen Ilja Ehrenburg.“⁹⁸

7. Nicht Täter, sondern Opfer – kollektives Gedächtnis und ‚sekundärer‘ Antisemitismus

Die Verurteilung, ja teilweise Verunglimpfung Ehrenburgs ist jedoch ebenso wenig der politischen Rechten vorbehalten, wie sie wissenschaftlich fundiert ist. Zwei Jahre nachdem in der „sozialistische[n] Tageszeitung Neues Deutschland“ in empörtem Ton davon berichtet wurde, dass Ehrenburg „durchweg von ‚den Deutschen‘“ gesprochen habe, denen er „die Nazi-Verbrechen pauschal angelastet“ habe⁹⁹, erfuhren Hörer des Senders DeutschlandRadio Berlin am 2. April 1994: „Seine Anbiederung an Stalin gipfelte Ende 1944 in einer Hetzschrift, in der er die Soldaten der Roten Armee aufrief, soviel deutsche Frauen wie möglich zu vergewaltigen und zu schwängern“.¹⁰⁰

Die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“, die mehr als 40 Jahre zuvor, am 5. August 1950 in Anwesenheit von Vertretern der Bundesregierung, der Kirchen und der Landesparlamente von allen Vertriebenenorganisationen verkündet wurde, beinhaltet folgenden Satz: „Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.“¹⁰¹

Hannes Heer schreibt im Jahr 2004: „Ein Bann scheint gebrochen zu sein: [...] Die Deutschen [...] verwandeln sich mit einem Mal in ein Volk von Opfern.“¹⁰² Seine Aussage, die präzise formuliert, welche Befindlichkeit heute den öffentlichen Diskurs der Berliner Republik maßgeblich bestimmt, scheint eigentlich nicht zuzutreffen. Denn spätestens seit dem 9. Mai 1945 scheint für das kollektive Empfinden der deutschen Bevölkerung das Selbstverständnis als Opfer – des 30. Januar 1933 wie des 8. Mai – zentral zu sein. Ralph Giordano benennt den Zeitraum zwischen totaler militärischer Niederlage und ersten Ausbrüchen in der Bevölkerung, nach denen ‚die Juden an allem

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Sieglinde Morgan: Die kreuzbrave Frau aus Rastenburg. Ilja Ehrenburgs eigenwillige Ansichten von deutscher ‚Kollektivschuld‘ und Stalins Kurswechsel, in: Neues Deutschland, 28./29. November 1992.

¹⁰⁰ DeutschlandRadio Berlin, 2. April 1994, zitiert nach Passet, Der Feind, S. 10.

¹⁰¹ Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.): Charta der Deutschen Heimatvertriebenen, Bonn 1950.

¹⁰² Hannes Heer: Vom Verschwinden der Täter, Berlin 2004, S. 7.

schuld' seien, mit 4 Monaten.¹⁰³ Das „nationale Kollektiv der Hitleranhänger“¹⁰⁴, wie Alexander und Margarete Mitscherlich Goldhagens „willige Vollstrecker“¹⁰⁵ bezeichnen, habe sich am Tag der Kapitulation aus Vergeltungsängsten für kurze Zeit in Luft aufgelöst: „Die kollektive Lüge quer durch die ganze Nation war so überwältigend offenbar, so unübertrefflich schäbig, so grauenhaft einhellig, daß sich dieser Eindruck sogar den vergeßlichsten Naturen für immer eingepägt hätte.“¹⁰⁶

Aus Angst, so Giordano, wollten die Deutschen kurzzeitig „aus lauter Hitlergegnern bestehen“, die Logik ihres schlechten Gewissens „konnte gar nicht anders, als die eigene enthumanisierte Mentalität auf den siegreichen Gegner zu projizieren: Auge um Auge, Zahn um Zahn“.¹⁰⁷ Giordano macht neben dem „Verlust der humanen Orientierung“ ein Phänomen deutscher Vergangenheitsbewältigung bzw. -nichtbewältigung aus, das er als „große[n] Frieden mit den Tätern“ bezeichnet. Er postuliert eine daraus entstehende „zweite Schuld“ – „die Verdrängung und Verleugnung der ersten nach 1945“. Die „zweite Schuld“ habe sich „tief eingefressen in den Gesellschaftskörper der zweiten deutschen Demokratie“¹⁰⁸. Eine Auseinandersetzung mit dem Vergangenen erfolgte nach 1945 nicht, an ihrer Stelle stand die simple Erkenntnis, dass der Sieg der Gegner ein totaler war. Da der Krieg nach Deutschland ‚heimgekehrt‘ war, standen für die Mehrheit der Bevölkerung das eigene Leid, die eigenen Verluste im Mittelpunkt, deren Folgen sie in ihrem Alltag unmittelbar erlebten. Das Leid wurde – rein technisch – als eine Folge alliierter Kriegshandlungen begriffen. Im ‚Dritten Reich‘ war es der großen Mehrheit der Deutschen gut gegangen.¹⁰⁹ Thomas Mann hatte in seinem Tagebuch geschrieben, man solle weder vergessen noch sich ausreden lassen, dass „der Nationalsozialismus eine enthusiastische, funkensprühende Revolution, eine deutsche Volksbewegung mit einer ungeheuren seelischen Investierung von Glauben und Begeisterung war.“¹¹⁰ Die Zwangsdemokratisierung führte zu einer Konservierung der nationalsozialistischen Ideologie. Die bundesrepublikanische Demokratie wurde gleichsam als Schicksal akzeptiert,

¹⁰³ Ralph Giordano: Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein, Berlin 1990, S. 10.

¹⁰⁴ Vgl. Margarete u. Alexander Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu Trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München 1984.

¹⁰⁵ Daniel Jonah Goldhagen: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1998.

¹⁰⁶ Giordano, Die zweite Schuld, S. 10.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd., S. 11.

¹⁰⁹ Vgl. in diesem Zusammenhang z.B. Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt/M. 2005.

¹¹⁰ Tagebucheintrag vom 17. Juli 1944, in: Thomas Mann: Tagebücher. 1944 – 1.4.1946, hrsg. von Inge Jens, Frankfurt/M. 1986, S. 77f.

Sympathie wurde ihr zunächst nicht entgegengebracht. Nach Giordano trat hier etwas „Unverbergbares“ auf: „Opportunismus, Verantwortungsabstinenz, Unfähigkeit, sich betroffen zu fühlen, lauter Eigenschaften, die mit erklären können, wieso es zu 1933 [...] kommen konnte – die zweite Schuld wird zum Spiegelbild der ersten.“¹¹¹

Es ist aufschlussreich, dass der Anteil *bekennender* Antisemiten in der Bundesrepublik mit zeitlicher Entfernung von 1945 erst einmal zunimmt. Galten 1949 nur knapp 40% der BRD-Bürger als zumindest latent antisemitisch, so waren es 1952 schon über 50%, 1974 sogar 76%.¹¹² Nach der Rücknahme der meisten alliierten Entnazifizierungsmaßnahmen, für die der ‚131er-Erlass‘ – das „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetz fallenden Personen“ vom 11. Mai 1951 – beispielhaft steht, musste mit einer ‚biblischen Rache‘, die erst erwartet worden war, nicht länger gerechnet werden. Die „so grauenhaft einhellig[e]“ „kollektive Lüge“¹¹³ führte zur Konstituierung eines kollektiven Gedächtnisses der Verdrängung und Schuldabwehr. Die meisten der individuellen Gedächtnisse stimmten in ihrer Fokussierung auf das eigene Leid überein, die emotionalisierten Erzählungen der Bewohner bombardierter Städte wurden ebenso kollektives Gedächtnisgut wie die der ‚Heimatvertriebenen‘. Nach Aleida Assmann wirken die leidvollen Kriegserfahrungen und der erlebte physische Schmerz als emotionale und traumatische, die Verschriftlichung und mündliche Weitergabe der vielen individuellen Schicksale als sprachliche Stabilisatoren des Gedächtnisses. Das Leid der Opfer der deutschen Verbrechen, nicht individuell erlebt sondern abstrakt erfahren, wird somit an den Rand gedrängt und nimmt nur eine untergeordnete Stellung im individuellen und kollektiven Gedächtnis ein.¹¹⁴

„Auf der Ebene emotionaler Erinnerungen“, so Welzer, Moller und Tschuggnall, „scheinen sich Bindungskräfte und Faszinosos gegenüber der nationalsozialistischen Vergangenheit entfalten und erhalten zu können, die merkwürdig unverbunden mit dem Wissen über diese Zeit sind, und zwar über Generationen hinweg.“¹¹⁵ Personen, die Täter oder einfach Zuschauer gewesen sind, konnten und können Heldengeschichten aus dem Alltag erzählen, die sie von dem abheben, was nach 1945 zwangsläufig ans Licht kommen musste: die Geschichte von Terror und Vernichtung, von Auschwitz

¹¹¹ Giordano, *Die zweite Schuld*, S. 15.

¹¹² Vgl. statistische Angaben in Elisabeth Noelle, Peter Neumann: *Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1957*, Allensbach am Bodensee 1957; Alphons Silbermann: *Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland*, Köln 1982.

¹¹³ Siehe Anm. 106.

¹¹⁴ Vgl. Assmann, *Erinnerungsräume*, S. 250f.

¹¹⁵ Harald Welzer, Sabine Moller, Karoline Tschuggnall: *Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Frankfurt/M. 2002.

und Babij Jar. Oft suchten sogar ihre Kinder und Enkel, so die drei Wissenschaftler, nach positiven Details in den Erzählungen der Tätergeneration, die nicht einmal diese selbst hervorhoben. Die Autoren betonten weiterhin, dass „Opferkonstruktionen und Umkehrungen der historischen Täter- und Opferrollen“ eine dominante Rolle bei der Konstruktion individueller oder kollektiver Erinnerung spielten und noch spielen: „Als interessanter Funktionsmodus des Tradierungstyps Opferschaft erwies sich ein Verfahren der ‚Wechselrahmung‘, worunter die Inanspruchnahme von Rahmenmerkmalen zu verstehen ist, die dem historischen Kontext der Verfolgung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung entstammen, nun aber für die Darstellung der Leidensgeschichten der ehemaligen ‚Volksgenossinnen‘ und ‚-genossen‘ verwendet werden.“¹¹⁶

Die Thematisierung von Shoah und Vernichtungskrieg in der Öffentlichkeit stand und steht dem weit verbreiteten Schweigen in den Familien bzw. den individuellen Erzählungen von Heldentum oder eigener Opferschaft gegenüber, welche die Autoren behandeln. Der so entstandene offensichtliche Widerspruch führte nach Ansicht zahlreicher Autoren nicht zur Konfrontation der Familienmitglieder, sondern einer Abwehrreaktion gegenüber dem vermittelten Abstrakten, das von Auschwitz, also ‚den Juden‘ symbolisiert wurde und wird. Dieses Phänomen wird auch als ‚sekundärer Antisemitismus‘ bezeichnet. Dieser, so formuliert Birgit Rommelspacher, „beginnt mit der Verdrängung der Vergangenheit und ist zugleich eine Folge davon.“¹¹⁷ Da die unangenehme Erinnerung an die eigenen Taten die individuelle und kollektive Identität in Frage stellt und somit bedrohlich wirkt, kommt es, folgt man Lars Rensmann, zur Abwehraggression gegen diejenigen, die an diese erinnern bzw. diese repräsentieren, d.h. gegen die Opfer.¹¹⁸

Seinen Höhepunkt erreichte die Enttabuisierung nicht nur des sekundären Antisemitismus mit der Friedenspreisrede Martin Walsers in der Paulskirche im Oktober 1998 und der darauffolgenden Debatte, von Rensmann als „erste[r] Antisemitismustreit der ‚Berliner Republik‘“ bezeichnet.¹¹⁹ Walsers Anprangern der „Dauerpräsentation unserer Schande“ und ihrer „Instrumentalisierung [...] zu gegenwärtigen Zwecken“ erhielt mehrminütige ‚standing ovations‘ durch mehrere tausend geladene Gäste aus Bundes- und Länder-

¹¹⁶ Ebd., S. 82.

¹¹⁷ Birgit Rommelspacher: Schuldlos – Schuldig? Wie sich junge Frauen mit Antisemitismus auseinandersetzen, Hamburg 1995, S. 42.

¹¹⁸ Lars Rensmann: Enthauptung der Medusa. Zur diskurshistorischen Rekonstruktion der Walser-Debatte im Licht politischer Psychologie, in: Micha Brumlik u.a. (Hg.): Umkämpftes Vergessen. Walser-Debatte, Holocaust-Mahnmal und neuere deutsche Geschichtspolitik. Berlin 2000, S. 30.

¹¹⁹ Ebd., S. 116.

regierungen, Presse, Justiz, von Historikern, Schriftstellern und Künstlern. Nur das jüdische Ehepaar Bubis blieb sitzen.¹²⁰

Zu diesem Komplex muss man auch die zwei Hauptthemen kollektiver deutscher Erinnerungsarbeit zählen, die Thematisierung vermeintlicher und tatsächlicher Verbrechen der Roten Armee vor allem in Ostpreußen und Ostdeutschland einerseits und von alliierten Bombenangriffen auf deutsche Städte andererseits. Die Rede vom ‚anglo-amerikanischen Bombenterror‘ bestimmte seit Jahrzehnten den Diskurs und die Gedenkpolitik in der DDR, jedoch auch in der BRD. Seinen Höhepunkt erreichte dieser Opferdiskurs im Jahr 2005, als Gedenkdemonstrationen mit mehreren 10.000 Teilnehmern, darunter tausenden Neonazis, in Dresden und anderen Städten stattfanden¹²¹. Jörg Friedrichs umstrittenes Buch „Der Brand“ war monatelang in den Bestsellerlisten zu finden¹²² und im sächsischen Landtag trug die NPD-Fraktion den Begriff ‚Bombenholocaust‘ in den öffentlichen Diskurs.¹²³

In dieser Arbeit geht es vor allem um die historische Bewertung der Ereignisse in den damals ostdeutschen Gebieten. Die in den deutschen Familien, in der BRD auch in der Öffentlichkeit tradierte Geschichte des sowjetischen Vormarschs – der deutschen Niederlage, nicht der Befreiung – hat das kollektive Gedächtnis der Deutschen nachhaltig geprägt. Tatsächlich erlebte Verbrechen wurden von Individuen gespeichert und tradiert, denen ohne Ausnahme jahrelang das Feindbild des brutalen russischen Unmenschen eingepägt worden war. Die oben beschriebene Feindpropaganda, die den russischen Gegner als entmenschetes Wesen darstellte, betonte bis zuletzt, dass ‚der Russe‘ – brutal vergewaltigend – Frauen, Kinder und Alte ermorden werde, so er Deutschland erreiche. Interessant ist, dass in tausenden individuellen Erinnerungen wie im kollektiven Gedächtnis tatsächlich Gewalt, Mord und Vergewaltigung mit ‚dem Russen‘ in Verbindung gebracht werden. Deutsche sehen sich ‚ihm‘ gegenüber nicht als Täter, die den Mord und die Vernichtung

¹²⁰ Walser zitierte zwei kritische Artikel, deren Themen durch die Namen Auschwitz und Rostock-Lichtenhagen symbolisiert werden, und sagte: „Die, die mit solchen Sätzen auftreten, wollen uns weh tun, weil sie finden, wir haben das verdient. Wahrscheinlich wollen sie auch sich selber verletzen. Aber uns auch. Alle. Eine Einschränkung: alle Deutschen. [...] Jeder kennt unsere geschichtliche Last, die unvergängliche Schande, kein Tag, an dem sie uns nicht vorgehalten wird.“ Martin Walser: Ansprache aus Anlaß der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998, in Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hg.): Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1998. Martin Walser. Ansprachen aus Anlaß der Verleihung, Frankfurt/M. 1998.

¹²¹ Vgl. Albert Funk, Frank, Jansen: Neonazis müssen sich ausziehen, in: Der Tagesspiegel, 13. Februar 2005.

¹²² Auch in rechtsradikalen Kreisen erfreute sich das Buch größter Beliebtheit. Vgl. Fritz Stenzel: Roter Rufmord, in: Nation und Europa. Deutsche Monatshefte 04/2003, Coburg 2003, S. 51-57.

¹²³ Vgl. Otto Köhler: Kreis der Dissidenten, in: Freitag 07/2005, 18. Februar 2005.

von Millionen unschuldigen Zivilisten, von insgesamt 20 Millionen sowjetischen Bürgern zu verantworten haben, sie sehen sich als Opfer „der mörderisch anrückenden entmenschten sowjetischen Soldateska“¹²⁴. Untrennbar verknüpft mit diesem Narrativ ist Ehrenburg, in geringerem Maße als Person, vielmehr als Topos.

Beispielhaft für diese Täter-Opfer-Umkehr ist Jörg Friedrichs Beschreibung des Einrückens der sowjetischen Armee in Ostpreußen. In seinem Buch „Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Rußland 1941 bis 1945“ schreibt der renommierte, nicht nur im rechtsrevisionistischen Lager anerkannte Historiker: „Lange bevor die Rote Armee einem deutschen Zivilisten begegnete, sind es hysterische Literaten gewesen, nicht leidgeprüfte Frontkämpfer, die Rachedurst geschürt haben. Durch Flugblätter und Zeitungen ist dem Soldaten, was immer er phantasiert haben mag, ausdrücklich gestattet und nahegelegt worden. [...] Als dort sowjetische Verbände [...] einrückten, hub ein Rauben, Morden, Schänden und Metzeln an, das auch neutralen Betrachtern die Vorstellung der alt-mongolischen Horde einflößte. Scheußlichkeiten, wie mit gekreuzten Gliedern an Scheunentore genagelte Frauenleichen, setzten die weibliche Bevölkerung unter fassungslosen Schock. [...] Außer Gott besaßen sie keinen Schutz.“¹²⁵ Für Friedrich stellte das „Gebaren“ der Roten Armee der deutschen Bevölkerung unter Beweis: „Kampf um das Dasein und zur Verteidigung der europäischen Kultur.“¹²⁶ Aus den Kriegsverbrechern und Mördern von Auschwitz werden Verteidiger von Kultur und Zivilisation.

Bereits im sogenannten Historikerstreit der 80er Jahre hatten Ernst Nolte und andere Historiker durch Betonung der stalinschen Verbrechen und des ‚Prinzips Gulag‘ einerseits und einer angeblichen ‚jüdischen Kriegserklärung‘ andererseits versucht, die Singularität der deutschen Kriegsverbrechen und selbst des Holocaust in Frage zu stellen. Die Rede von der ‚asiatischen Tat‘ – die Nähe dieser Begriffsverwendung zur oben behandelten nationalsozialistischen ist offenbar – ist ein Beispiel für den sekundären Antisemitismus.¹²⁷

Erste empirische Untersuchungen belegen laut Heinrich „die These, daß Deutsche tendenziell eher sich selber denn [...] andere als Opfer betrachten.“¹²⁸ Die beschriebene Opferkonstruktion bzw. Umkehr der histo-

¹²⁴ Martin Halter: Hellmuth Karasek. Auf der Flucht, in: Stuttgarter Zeitung, 1. Februar 2005.

¹²⁵ Jörg Friedrich: Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Rußland 1941-1945, München 1993, S. 555.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Vgl. Historikerstreit. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München, Zürich 1995.

¹²⁸ Horst-Alfred Heinrich: Kollektive Erinnerungen der Deutschen. Theoretische Konzepte und empirische Befunde zum sozialen Gedächtnis, Weinheim u. München 2002, S. 135.

rischen Täter- und Opferrollen ist konstituierendes Element der Historiographie von Krieg und ‚Vertreibung‘, die Eingang ins kollektive Gedächtnis der Deutschen und – in den letzten Jahren immer stärker – die Gedächtnispolitik von Medien und Politik gefunden hat.

8. „...das Reich der Phantasie“ – die Konstruktivität historischer Tatsachen am Beispiel „Nemmersdorf“

Der Populärhistoriker Guido Knopp schreibt in seinem Bestseller „Die große Flucht“ über das erste Eindringen der Roten Armee in Ostpreußen im Oktober 1944: „Tage später hatte die Wehrmacht sie wieder hinter die Reichsgrenzen zurückgedrängt. Die Blutspur der Vergeltung jedoch, die Nachricht über vergewaltigte Frauen, geschändete Kinder und ermordete Greise, verbreitete überall im deutschen Osten Angst und Schrecken. Goebbels’ Propaganda tat ein Übriges [...].“¹²⁹ Knopp meint hier die Ereignisse im Kreis Gumbinnen, für die sich der Name „Nemmersdorf“ als Metonymie eingebürgert hat, als *der* Begriff für die Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung durch Soldaten der sowjetischen Armee. Der Ablauf der Ereignisse scheint klar erwiesen und wird in Fernseh- und Radioreportagen, in Zeitungen, Zeitschriften, Populärliteratur und zahlreichen wissenschaftlichen Werken ähnlich wie im Sammelband „Flucht und Vertreibung“ wiedergegeben: „Die qualvollen Geschehnisse sind von vielen Augenzeugen belegt. So berichtet der ehemalige Stabschef der 4. Armee Generalmajor Erich Dethleffsen: ‚In einer größeren Anzahl von Ortschaften südlich Gumbinnen (wurde) die Zivilbevölkerung – z.T. unter Martern wie Annageln an Scheunentore – durch russische Soldaten erschossen. Eine große Anzahl von Frauen wurde vorher vergewaltigt. [...] Man kann davon ausgehen, daß zwischen 50 und 80 Zivilisten getötet wurden.‘ [...] Die Hetzparolen von sowjetischen Schriftstellern gossen weiteres Öl ins Feuer.“¹³⁰ Es folgt ein Absatz über Ilja Ehrenburg und seinen Aufruf „Töte“.

Hier können bereits drei wichtige Elemente aufgezeigt werden, die das deutsche Narrativ vom Einmarsch der Roten Armee, das kollektive Gedäch-

Relative Häufigkeiten erinnerter Einzelaspekte aus der Ära des Nationalsozialismus (1996): Zweiter Weltkrieg insgesamt – 59,1%. Vgl. ebd., S. 132. „Der tatsächliche Wert für die kollektiven Erinnerungen des Mordes an den Juden dürfte unter Deutschen bei einem Prozent [sic! – H.G.] liegen.“ Ebd., S. 202.

¹²⁹ Guido Knopp, Anja Greulich: Der große Treck, in: Guido Knopp. (Hg.): Die große Flucht. Das Schicksal der Vertriebenen, München 2003, S. 297.

¹³⁰ Alfred M. De Zayas: Die Flucht, in: Frank Grube, Gerhard Richter: Flucht und Vertreibung. Deutschland zwischen 1944 und 1947, Hamburg 1980, S. 133.

nis bestimmen: Die Berufung auf Zeugen, die aus kritisch-wissenschaftlicher Perspektive nicht als seriöse Quellen akzeptiert werden dürften, die Häufung von Bildern der Grausamkeit mit oft biblischen Bezügen – hier die Kreuzigung – und die Erwähnung von aufstachelnden oder aufhetzenden Texten auf der sowjetischen Seite. So schreibt auch Knopp: „Am Vorabend der ersten sowjetischen Offensive auf Ostpreußen im Oktober 1944 hielten die Rotarmisten ein ebenfalls Ehrenburg zugeschriebenes Flugblatt in den Händen.“¹³¹ Es folgt eine Wiedergabe des ‚Aufrufes‘¹³², ohne Quellenangabe oder Erläuterung, wer denn Ehrenburg das Flugblatt zuschreibe. Er schließt: „Alttestamentarisch anmutender Hass, der seine Wirkung nicht verfehlte.“¹³³ Der betonte Hinweis auf die ‚Hetzschriften‘ Ehrenburgs und die Tötungsaufforderungen durch Scholochow, Simonow und andere stellt ein Element der Schuldabwehr dar. Eine differenzierte Darstellung ähnlich der Werths, der auf die Traumatisierung der Rotarmisten durch die unfassbaren Gräueltaten der Deutschen im Osten eingeht, um Gewaltexzesse sowjetischer Soldaten zu erklären, findet man nicht. Vielmehr wird die Verantwortung für das eigene Leid vollständig dem Gegner zugeschoben, dessen ‚Taten‘ werden zudem oft mit dem Mittel der Wechselrahmung beschrieben, das Welzer, Moller und Tschugnall als Element des sekundären Antisemitismus treffend beschrieben haben.¹³⁴

Am 3. September 1993, wenige Tage nach einer ähnlichen Meldung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, erschien in der Tageszeitung „Neues Deutschland“ folgende Kurzmeldung: „Erstmals hat sich jetzt eine russische Zeitung mit dem 1944 von dem Schriftsteller Ilja Ehrenburg verfaßten Aufruf an die nach Ostpreußen vorrückenden sowjetischen Truppen befaßt, deutsche Zivilisten zu töten und Frauen zu vergewaltigen.“¹³⁵ Es wurde berichtet, dass eine Kaliningrader Zeitung „den Aufruf Ehrenburgs“ wiedergegeben und einen Bericht mit Fotos und Zeugenaussagen abgedruckt habe. Die Fotos in der Zeitung seien Aufnahmen aus Nemmersdorf.

Der in Reaktion auf diese Meldung von Vertriebenenorganisationen mit Nachforschungen beauftragte Historiker Gerhard Fisch führte in den Jahren 1993 bis 1997 die bisher umfangreichsten Nachforschungen und Untersuchungen bezüglich der Ereignisse in Nemmersdorf durch.¹³⁶ Die ‚Nem-

¹³¹ Knopp, Die große Flucht, S. 302.

¹³² Siehe oben im Text.

¹³³ Knopp, Die große Flucht, S. 302.

¹³⁴ Vgl. Anm. 115 und 116.

¹³⁵ Shukow widersprach, in: Neues Deutschland, 4./5. September 1993; vgl.

Kriegsverbrechen in Königsberg enthüllt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. August 1993.

¹³⁶ Gerhard Fisch: Nemmersdorf, Oktober 1944. Was in Ostpreußen tatsächlich geschah, Berlin 1997.

mersdorfer Geschichte' gilt bis heute als eines der grausamsten Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges, wenn es um Verbrechen an den Deutschen geht. Die Vorkommnisse gelten bis heute als gut belegt. Die Quellen, auf die man sich dabei stützt, sind in der Hauptsache die Dokumentation des ehemaligen „Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte“, die tausende Zeugenaussagen von ‚Vertriebenen‘ beinhaltet, sowie die Arbeiten von Historikern wie Alfred de Zayas, der in revisionistischen Kreisen höchste Autorität besitzt und sich auf alliierte Kriegsverbrechen spezialisiert hat. Dessen Quellenarbeit gerade zum Komplex ‚Nemmersdorf‘ wurde jedoch u.a. vom Militärgeschichtler Wolfgang Wunsche als unwissenschaftlich disqualifiziert.¹³⁷ Die bis heute einmalige Quellenarbeit Fisches hat nun die Authentizität der überaus zahlreichen ‚Augenzeugenberichte‘ in Frage gestellt. Zum Teil bezieht sich seine Kritik lediglich auf die im ersten Kapitel beschriebenen Mechanismen der Konstruktion von Gedächtnis, die wohl bei der Auswertung jeglicher Zeugenberichte berücksichtigt werden müssen. Der Hauptteil seiner Arbeit bestand jedoch in einer akribischen Überprüfung der Entstehung und Weitergabe von Berichten, er überprüfte die Wege von Berichtenden, ihre jeweiligen Standorte, die Entfernungen zu beschriebenen Handlungsorten genauso wie die politische Herkunft von Berichtenden bzw. ihre Stellung im NS-System.

Seine Forschungsergebnisse, vor deren Veröffentlichung die einstigen Auftraggeber ihre Unterstützung längst zurückgezogen hatten, zeigen, dass das im kollektiven Gedächtnis der Deutschen gespeicherte ‚Nemmersdorf‘ von Goebbels und anderen NS-Propagandisten geschaffen wurde, um die Bevölkerung zum Durchhalten im ‚Endkampf‘ zu bewegen. Fisch zeigt zahlreiche Widersprüche in Zeugenaussagen auf und beschreibt die Pressepropaganda vor allem im Völkischen Beobachter. Er weist nach, dass in Nemmersdorf Wehrmachtpropagandastäbe und Propagandakader der SS tätig und die Fotoaufnahmen gestellt waren.¹³⁸ An die Soldaten der deutschen Wehrmacht seien in großem Umfang Flugblätter mit dem Satz ‚Rache für Nemmersdorf‘ verteilt worden, die SS habe Flugblätter mit ‚Berichten aus Nemmersdorf‘ über den Linien der Westalliierten abwerfen lassen.¹³⁹ Nach Ende des Zweiten Weltkrieges habe der quantitative und qualitative Umfang der Verbrechen in ‚Zeugenberichten‘ mit größerer zeitlicher Distanz zugenommen. Er betont: ‚Analoge Steigerungen gab es bei der Zahl der Toten, zum Umfang der Vergewaltigungen und zu den Mordarten.‘¹⁴⁰ So habe im Mai 1949 ein ‚Au-

¹³⁷ Wolfgang Wunsche: Die Rote Armee in Ostpreußen 1944/45, in Fisch, Nemmersdorf, S. 13.

¹³⁸ Vgl. Fisch, Nemmersdorf, S. 141-153.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 19, S. 184f.

¹⁴⁰ Ebd., S. 167.

genzeuge' berichtet: „Auf die grausamste Weise wurden alle ermordet. Ob Mädchen, Frau oder Greisin – sie wurden alle vergewaltigt und dann tierisch ermordet. Die Greise wurden mit abgeschnittenen Geschlechtsteilen aufgefunden.“¹⁴¹ Die Vergewaltigung aller weiblichen Opfer war nicht einmal in den Berichten aus der Nazizeit behauptet worden, auch die ‚Entmannung‘ der Greise ist nirgends belegt. So erscheint sie eher als offensichtliche Potenz-Metapher – Auslöschung der Potenz als Versuch der Auslöschung des Volkes. Im Januar 1953 berichtete ein ehemaliger Volkssturmmann, Karl Potrek, über „Russische Greuelthaten in Nemmersdorf“: An einem Leiterwagen „waren 4 nackte Frauen in gekreuzigter Stellung durch die Hände genagelt“. An den Türen einer nahen Scheune „waren je eine Frau, nackt in gekreuzigter Stellung, durch die Hände angenagelt“. Er gab an, seine Kompanie habe 72 tote Zivilisten im Ort gefunden, alle bestialisch ermordet, womit sich die Opferzahl im Vergleich zu den Zeitungsberichten der Nazizeit mehr als verdoppelt hätte.¹⁴² Fisch schreibt, man hätte den alliierten Anklägern ihre vermeintlichen Untaten vorhalten wollen, um die deutschen Täter zu entlasten. „Nemmersdorf, so glaubten einige, würde sich dafür trefflich eignen.“¹⁴³

Das Ergebnis seiner Untersuchung der meisten Aussagen ist – „milde ausgedrückt“ –, dass die tatsächlichen Ereignisse übertrieben worden seien. Andere Elemente seien „in das Reich der Phantasie zu verweisen“.¹⁴⁴ Es seien in der BRD gerade Berichte fragwürdigster Qualität immer wieder zitiert worden. Es habe auch Berichte von Personen gegeben, die nachweislich nicht in Ostpreußen waren, so sei „auf wenigen Zeilen“ aus dem „Völkischen Beobachter“ ein „Berg von falschen Aussagen“ errichtet worden, „die so in der Literatur zitiert wurden“.¹⁴⁵ Er weist nach, dass in allen Publikationen zum Komplex Nemmersdorf, die bis 1993 erschienen sind, vor allem solche Berichte zitiert werden, die er nach quellenkritischer Untersuchung nicht nutzen würde. 33% der in allen Werken verwendeten Zitate stammen aus dem Bericht Karl Potreks, der von nackten und gekreuzigten Frauen berichtet hatte. Dessen Aussagen werden von Fisch „in das Reich der Phantasie“ verwiesen. Sieben Autoren griffen nicht auf in Archiven vorhandene Zeugenaussagen sowjetischer Armeeingehöriger zurück. Bis auf einen Autor setzte sich

¹⁴¹ BArch, Ost-Dok. 2, Nr. 13, Bl. 126-127 (Fritz Leimbach), zitiert nach Fisch, Nemmersdorf, S. 59f.

¹⁴² Theodor Schieder (Bearb): Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost- und Mitteleuropa, Bd. I/1, München 1984, S. 7, Nr. 4, Erlebnisbericht des Volkssturmmannes K.P. aus Königsberg i. Ostpr., Original, 14. Januar 1953, zitiert nach Fisch, Nemmersdorf, S. 60ff.

¹⁴³ Fisch, Nemmersdorf, S. 172.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 166.

¹⁴⁵ Ebd., S. 168.

niemand mit den Verfassern der Berichte in Verbindung, um diese zu überprüfen.¹⁴⁶

In gänzlich neuem Licht erscheint nun dieser Satz aus dem Bestseller „Flucht und Vertreibung“: „Denn was in Nemmersdorf im Oktober 1944 passierte, wiederholte sich in unzähligen Dörfern Ostpreußens, Pommerns und Schlesiens [...]“.¹⁴⁷ Hier soll nochmals Haffner zitiert werden, der feststellte, dass „nur das, was Geschichtsschreiber irgendwo und irgendwann einmal der Erzählung für wert erachtet haben“, Geschichte werde, dass diese keine Realität, sondern ein Zweig der Literatur sei: „Schlimmerenfalls und oft genug wird sie nach politischen Gesichtspunkten geschrieben und ist einfach stehengebliebene Propaganda.“¹⁴⁸

Fischs Resümee ist klar: „In Nemmersdorf fanden Verbrechen statt. Sie waren neben den anderen Kriegsverbrechen zwar marginal, dennoch sollten sie nicht verschwiegen werden. Die Nazipropaganda dramatisierte [...] die Vorgänge; die Vermutung, daß sie sie selbst auch inszeniert hat, muß durchaus geäußert werden, ist aber nicht zu beweisen. Beweisbar ist einzig, daß es eine Dramaturgie gab, mit der Nemmersdorf ins öffentliche Bewußtsein getragen wurde.“¹⁴⁹ Der Umgang mit dem historischen Stoff, für den Nemmersdorf als Begriff steht, habe das „ganze Dilemma einer an politischen Vorgaben und Erwartungen orientierten Geschichtswissenschaft“ offenbart. Er kommt zu dem Schluss: „Die Wissenschaft in Nachkriegsdeutschland bzw. der Bundesrepublik war dazu aufgerufen, Geschichtslügen und -verfälschungen, die ihre Wurzeln in der Nazipropaganda hatten, aufzudecken. Das ist im Falle Nemmersdorf unterblieben. Mehr noch, das Bild wurde unkritisch übernommen und punktuell sogar verstärkt – denn der damalige Feind war auch der aktuelle Gegner.“¹⁵⁰

9. Schlussbetrachtung

Noch im Februar 2005, acht Jahre nach der Veröffentlichung von Fischs Recherchen, wurden in der „Welt am Sonntag“ „Greuelthaten“ der „vorrückenden Roten Armee“ – wohl unter Rückgriff auf die oben dargestellten problematischen Quellen – so zusammengefasst: „Sie nagelten vergewaltigte

¹⁴⁶ Ebd., S. 171f.

¹⁴⁷ De Zayas, Die Flucht S. 134.

¹⁴⁸ Haffner, Historische Variationen, S. 28f.

¹⁴⁹ Fisch, Nemmersdorf, S. 173.

¹⁵⁰ Ebd.

Frauen an Scheunentore, schlugen Kleinkindern mit Gewehrkolben die Schädel ein.¹⁵¹ Verantwortlich dafür sei der „Hass-Prediger“ Ehrenburg.

Der Kalte Krieg und die Pflege des antirussischen und antibolschewistischen Feindbildes können nur eine Teilbegründung für die Tradierung der NS-Propaganda sein. Die Konstruktivität von Erinnerung und Gedächtnis muss gerade bei den deutschen, in hohem Maße indoktrinierten ‚Zeugen‘ im Osten beachtet werden. Ihnen war nicht nur über Jahre ein extrem rassistisches und antisemitisches Feindbild vermittelt worden, das den Gegner entmenslichte, sie erfuhren schließlich auch physisches Leid durch diesen Gegner. Die Erkenntnis, dieses Leid mittelbar selbst verursacht zu haben bzw. sogar anderen noch weit größeres Leid zugefügt zu haben, war für sie offenbar zu abstrakt, als dass sie das „nationale Kollektiv der Hitleranhänger“¹⁵² hätte erreichen können, zumal sofort die Verdrängungs- und Abwehrmechanismen einsetzten. Die jahrzehntelange nationalsozialistische Propaganda gegen Ehrenburg hatte ein Feindbild aufgebaut, das eine ideale Projektionsfläche bot. Als Jude, Sowjetbürger und Kommunist – damit Repräsentant dreier Opfergruppen - personifizierte er das „vermittelte Abstrakte“, gegen das sich die Aggression der Täter richtete. Doch war er, der zum Töten ‚des Deutschen‘ aufgerufen hatte, in ihren Augen nur Täter. Die mit ihm verbundenen Verbrechen mussten in Folge dessen von ihnen, die zuallererst Täter waren, zwanghaft immer wieder in Erinnerung gerufen werden, um die eigenen Verbrechen erfolgreich aus der Wahrnehmung verdrängen zu können. Das Kollektivbewusstsein hat in Deutschland eine Historiographie der eigenen Opferschaft gespeichert. Beispielhaft scheint der Bericht über die gekreuzigten Nackten – der Passionstod der Unschuldigen steht gegen Auschwitz.

¹⁵¹ Reuth, Frauen.

¹⁵² Siehe Anm. 104.

Resümees/ Abstracts*

Hans Goldenbaum, Student, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Geschichte

Die Auseinandersetzung um die Vergangenheitsbewältigung der Deutschen hat in den letzten Jahren nicht zuletzt auch durch populistische Debatten das verstärkte Interesse der breiten Öffentlichkeit gefunden. Am Beispiel der in Deutschland auch heute noch kontrovers geführten Diskussion um Ilja Ehrenburg und die ab Herbst 1944 von sowjetischen Soldaten an deutschen Zivilisten verübten Verbrechen untersucht dieser Beitrag, inwieweit nationalsozialistische Topoi im kollektiven Gedächtnis der Deutschen bis in die Gegenwart verankert sind. Nicht der Kalte Krieg und die Pflege des antibolschewistischen Feindbildes – so die zentrale These des Autors – sondern die NS-Propaganda hat im Kollektivbewusstsein der Deutschen das Bild von der eigenen Opferschaft geprägt.

Dr. Dietmar Schulze, Historiker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Senckenbergisches Institut für Geschichte und Ethik der Medizin

In der Literatur wird nur gelegentlich von marschierenden Häftlingskolonnen berichtet – dass ein reibungsloser Transport der Gefangenen nur durch eine Kooperation vieler Instanzen möglich war, bleibt aber meist unbeachtet. Dieses Zusammenspiel von Regierungsbehörden, Deutscher Reichsbahn, Polizei und SS wird in diesem Beitrag am Beispiel des frühen Konzentrationslagers Lichtenburg aufgezeigt. Deutlich wird dabei, dass über den konkreten Einsatz der verschiedenen Transportmittel und -möglichkeiten situationsabhängig entschieden wurde, sich aber die Organisation der Transporte nicht wesentlich änderte.

Sven Langhammer M.A., Historiker, Halle (Saale)

Ab dem 9. März 1937 nahm die deutsche Kriminalpolizei in einer reichsweiten Aktion ca. 2.000 als „Berufs- und Gewohnheitsverbrecher sowie gewohn-

* In der Reihenfolge der Beiträge.

heitsmäßige Sittlichkeitsverbrecher“ klassifizierte Personen in polizeiliche Vorbeugehaft. Wie seit Dezember 1933 üblich, wurden die Vorbeugehäftlinge in Konzentrationslagern (KZ) interniert. Während die Entwicklung der Kriminalprävention im Dritten Reich als gut erforscht gelten kann, trifft dies für die Haftwege der Vorbeugehäftlinge weniger zu. Dieser Beitrag untersucht, wie viele zur Internierung vorgesehene Betroffene in die KZ Dachau, Lichtenburg, Moringen, Sachsenburg und Sachsenhausen verbracht wurden, woher sie kamen und wie sich deren weitere Haftwege gestalteten.

Dr. Sascha Möbius, Historiker, Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz, Magdeburg

Die SED-Propaganda versuchte, der DDR-Bevölkerung den Volksaufstand in Ungarn 1956 als einen vom Westen geplanten Versuch von „Horthy-Faschisten“, Großgrundbesitzern und Kapitalisten darzustellen, die die vorsozialistischen Machtverhältnisse in Ungarn wiederherstellen wollten und das Land mit Terror gegen Kommunisten und Arbeiter überzogen. Wie diese Fallstudie zum Bezirk Magdeburg zeigt, stießen die Darstellungen der SED-Presse, die bewusst Parallelen zu den Ereignissen um den 17. Juni 1953 zogen, bei weiten Bevölkerungskreisen auf taube Ohren und sogar auf Protest. Trotzdem hatte die Ungarnkrise für die DDR eine systemstabilisierende Wirkung. Denn die in systemkritischen Kreisen zunächst aufkeimende Hoffnung auf eine erneute Erhebung gegen das SED-Regime wie im Juni 1953 schlug nach der brutalen Niederschlagung des Aufstands in Ungarn in Resignation und Angst um.

Impressum:

Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte

Herausgegeben von Jana Wüstenhagen und Daniel Bohse

Die „Hallischen Beiträge zur Zeitgeschichte“ erscheinen mindestens einmal jährlich in loser Folge. Sie wurden 1996 von Hermann-J. Rupieper (†) begründet, um eine Plattform für NachwuchswissenschaftlerInnen und herausragende studentische Arbeiten zu schaffen. Aufgenommen werden vorrangig Beiträge in deutscher und englischer Sprache, denen Quellen zugrunde liegen, die zuvor noch nicht publiziert wurden. Vorschläge für Veröffentlichungen nimmt die Redaktion entgegen. Manuskripte können postalisch oder per E-Mail eingesandt werden. Ein Recht auf Veröffentlichung besteht nicht. Nach Rücksprache mit den Autoren können angenommene Beiträge auch im Internet veröffentlicht werden. Jeder – auch auszugsweise – Nachdruck und die Verbreitung über andere Medien bedürfen der Genehmigung der HerausgeberInnen.

Redaktion: Daniel Bohse (v. i. S. d. P.), Thomas Pruschwitz
www.geschichte.uni-halle.de/halbz/halbz

Gestaltung: Pepe Kooperation, Annett Sonntag, Halle (Saale)
www.pepe-kooperation.de

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Hoher Weg 4, 06120 Halle (Saale)

Kontakt: Redaktion
Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Geschichte
06099 Halle (Saale)
Germany
Tel.: + 49 345 5524294
Fax: + 49 345 5527042
E-Mail: redaktion.halbz@geschichte.uni-halle.de

ISSN: 1433-7886